Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 381. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 17. August 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 90⅛. Prämien-Anl. 125¾. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 85½ B. Oberschlesische Litt. A. 122¾. Oberschles. Litt. B. 113. Freiburger 114¼. Wilhelmsbahn 34 B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 31½. Wien 2 Monate 72½. Oesterr. Credit-Aktien 63. Oesterr. National-Anl. 58¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 73⅛. Darmstädter 81½. Commandit-Antheile 86. Köln-Minden 164. Rheinische Aktien 93¾. Posener Provinzial-Bank 90¾. Mainz-Ludwigshafen 109½. — Aktien fester.

Wien, 16. August, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 175, 30. National-Anleihe 81, —. London 137, 75.

Berlin, 16. August. Roggen: schwankend. August 46½, Sept.-Okt. 46½, Okt.-Novbr. 46⅝, Frühjahr 46½. — Spiritus: matt. August 20, Sept.-Oktbr. 19⅚, Okt.-Nov. 18⅓, Frühj. 18⅜. — Rüböl: unverändert. August 12⅙, Sept.-Oktober 12⅙.

△ Deutschland und Nordamerika.

Seitdem der Krieg zwischen der nordamerikanischen Union und den südlichen Sklavenstaaten ausgebrochen ist, offenbaren sich recht deutlich die vielfachen Beziehungen, welche sich zwischen Deutschland und der nordamerikanischen Republik in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben. Als würde der Krieg in Europa selbst geführt, als wären wir unmittelbar betheiligt, so eifrig werden die Nachrichten über die dortigen Ereignisse aufgenommen, so vielfach circuliren Privatbriefe von Hand zu Hand. Kein Wunder — denn seit dem Jahre 1848 lebt in Nordamerika eine deutsche Emigration, zu welcher fast alle Staaten Deutschlands ihr Contingent geliefert haben; eine Emigration, welche, allen Nachrichten nach, dem deutschen Vaterlande im jetzigen Kriege keine Schande macht. Die Flüchtlinge haben ihre Angehörigen nachgezogen oder stehen mit den Zurückgebliebenen in brieflichem Verkehr; wenn auch Bürger des gastlichen Staates geworden, haben sie weder die deutsche Sprache noch die deutsche Sitte verleugnet und bilden „drüben" ein geschlossenes Ganzes, dessen Einfluß die Angloamerikaner bereits fühlen. Es greifen daher auch die Ereignisse des furchtbaren Bürgerkrieges zwischen dem Norden und Süden der Union in persönlicher Rücksicht in kein Volk der alten Welt so tief ein, als gerade in das deutsche. Jedes Postboot, das die Nachricht einer Schlacht bringt, trägt zugleich Sorge und Angst um das Leben und die Wohlfahrt Nahestehender in alle Theile unseres Landes.

„Begreiflich ist es daher — heißt es in einem Artikel der „Weser-Zeitung" — schon durch diese Thatsache, daß kaum irgend ein auswärtiger Krieg unser gesammtes Volk lebhafter treffen und in größere Spannung bringen konnte, als eben der gegenwärtige nordamerikanische. Aber wie erheblich auch dieser Punkt sein mag, so ist er doch nicht der einzige, ja nicht einmal der wichtigste, mit dem das Interesse Deutschlands dabei in Frage steht.

Vielfach verschlungen mit dieser hunderttausendfältigen Verbindung und nahen Beziehung Einzelner in beiden Ländern ist das große ökonomische Gewebe, welches durch einen schwunghaften, in hohen Summen sich bewegenden Handelsverkehr seit den letzten Decennien von Küste zu Küste hinüberreicht. An diesem Verkehr ist unsere Handelsmarine zu einem Theile erst aufgewachsen. Die Theilnahme Deutschlands am Welthandelsverkehr ist ganz vorwiegend nur durch ihn ermöglicht. In der Wechselwirkung zwischen Handel und Industrie ist auch die letztere insbesondere durch den Absatz in Nordamerika bei uns groß geworden. Die statistischen Tabellen der Hansestädte geben hiervon eben so beredtes Zeugniß, wie die heillosen Wirkungen, welche sich bereits in manchen deutschen Fabrikdistricten in Folge der amerikanischen Calamität herausstellen. Und rechnet man hierzu die mannichfachen, in ihren Einzelnheiten gar nicht mehr zu verfolgenden, socialen Wirkungen, den völligen Umschwung, welchen die Art des Gewerbebetriebs und Großhandels vornehmlich in dieser Verbindung bei uns erfahren hat, dann die hohe Nummer von Millionen deutschen Kapitals, das hinübergewandert ist, so wird es unschwer sein, zu begreifen, wie gerade das Wohl des deutschen Volks, das nicht im Stande ist, in gleicher Weise wie England neue Quellen der Nahrung und des Reichthums in andern transatlantischen Ländern zu eröffnen, durch die Erschütterung der Union und der Arbeitserzeugung in ihren Grenzen mitbetroffen wird.

Aber so schwer auch nach dieser Seite hin die Folgen für uns wiegen, so giebt es doch ein anderes Gebiet, auf dem wir sie mit der Zeit nicht weniger empfinden dürften. Wir meinen das unserer politischen Entwicklung, der nationalen Aufgabe, an der Deutschland in allen seinen Theilen mit so nachdrücklichem Ernste arbeitet. Und nach dieser Seite die Frage in Betracht ziehen, heißt unseres Erachtens weder voreilig Gespenster an die Wand malen, noch in fernliegende Conjecturen zwecklos eingehen. So sehr wir wünschen, daß in deutschen Angelegenheiten in nächster Nähe die Dinge angegriffen und mit ruhiger Ueberlegung eine kräftige nationale Conföderation gefördert, und daß nicht etwa die ganze Hoffnung und Erwartung an eine Form oder gar eine Phrase geknüpft werde, so hegen wir doch die Ansicht, daß die Dinge in Amerika danach angethan sind, unsere politischen Interessen ganz wesentlich zu berühren. Es kann aber möglicherweise eine Betrachtung nach dieser Seite auch dazu beitragen, den verschiedenen Sympathien der Einzelnen für die Nordländer oder die conföderirten Staaten eine Vergleichung mit dem deutschen Interesse nahe zu legen.

Nicht darum, ob die Sclaverei im Süden bestehen bleibt oder nicht — und auch die nördlichen Staaten haben ja feierlich erklärt, ihre Existenz nicht in Frage zu stellen — noch ob das Flüchtlingsgesetz geändert werden wird, oder um die etwaigen Bestimmungen in Betreff der Sclaverei in den Territorien, — Fragen die vom Gesichtspunkte der Humanität aus sehr gewichtig erscheinen mögen, — sondern um den Bestand oder Nichtbestand der Union handelt es sich für uns.

Denn diese Union und mit ihr sind die beiden Maximen zur Geltung gekommen, keine neue Eroberung einer europäischen Macht auf dem amerikanischen Continente, ja nicht einmal eine wie immer zu erwerbende Abhängigkeit eines Landestheils von einer solchen Macht zu dulden, und andererseits sich von Alliancen mit diesseitigen Mächten frei zu halten. Beide Grundsätze fallen mit der Union und beide sind jetzt bereits ernstlich in Gefahr. Schon hat Spanien die Zeit genützt, um neuen Besitz zu erwerben, und trotz aller Besänftigungsworte, welche von Seiten Englands den amerikanischen Zorn über Russells hastige Anerkennung der Südstaaten als „kriegführende Macht" zu beschwichtigen bestimmt waren, dürfte man in Downingstreet nicht abgeneigt sein, die Sympathien für das Baumwollenland auch praktisch wirksam werden zu lassen. Wir aber, die wir keine Colonien, keine Flotte von irgend welchem Belang besitzen, sind ganz vorwiegend bei der bisherigen Machtstellung und der bisherigen Politik der Union betheiligt. Nicht allein verdanken wir den Vereinigten Staaten direct einen Theil der Capitalien, um welche Deutschland reicher geworden ist, sondern indirekt hat die befreiende Einwirkung ihrer Macht auf Europa uns als bester Bundesgenosse in unserer Fortentwickelung zur Seite gestanden. Wir verweisen hier z. B. auf die Aufhebung des Sundzolls und ganz neuerdings auf die des Staderzolls. An beiden rüttelten zuerst Noten von Washington. Als wir im Jahre 1848 die nachher schmachvoll verzettelten Anfänge einer Flotte schufen, waren es amerikanische Offiziere, die unsere ersten Schiffe führten, welche uns Amerika überließ. An einer nationalen Kräftigung Deutschlands hat keine andere Nation ein so natürliches, mit dem eigenen zusammenfallendes Interesse als die Union. Beiden steht als gemeinsam zu erreichendes Ziel die Beseitigung der noch großentheils engherzigen und stagnirenden Politik der Seemächte in den Colonien vor. Sie beide haben keine Colonien und ruht deshalb ihre Friedenspolitik auf einer ganz andern Grundlage als die englische. Ist aber in den wichtigsten Fragen eine Solidarität der beiderseitigen Interessen vorhanden, so steht für uns auch bei dem Zerfallen der Union ein Wesentliches auf dem Spiele. Mit der Monroedoctrin und dem Testamente Washingtons wäre es aus. Die mehreren Kabinete da drüben müßten, so gewiß differirende Interessen und Ziele von ihnen verfolgt würden, in die veränderlichen Constellationen des europäischen Staatenverkehrs, in Allianzen für und gegen eintreten. Statt der einfachen geraden Politik der bisherigen Union nach außen hin, in der ihre Stärke liegt, und durch die sie auf Europa verjüngend zurückwirkt, durchkreuzen sich dann dort die diplomatischen Ränke der alten Staaten in gleicher Weise wie in den europäischen Kabineten. Was bei einer Theilung einer und der andere Handelszweig etwa gewinnen könnte, wie beispielsweise dadurch, daß die Fahrt von Newyork nach Neworleans aufhörte, Küstenfahrt zu sein, wären nicht zu nennende Bagatellen gegen den Werth und den Halt, welchen wir mit dem Verfall der Union einbüßten.

Mit diesem unsern Interesse stimmt aber die Forderung des Rechts, der Humanität und die Sympathie für die Millionen von Landsleuten drüben zusammen, denn sie sitzen weit in der überwiegenden Mehrheit in den freien Staaten. Sie haben es in einer harten Schule vormals gelernt, was die Union jetzt ihnen werth ist, und die Energie, mit der gerade sie bisher dafür in die Schranken traten, ist der beste Dienst, den sie der alten Heimath und der neuen zugleich leisten können. Unter der Zucht eines deutschen Soldatenlebens zum Theil aufgewachsen, bilden sie schon jetzt einen bedeutenden Factor in der Nord-Armee, die nach der Niederlage bei Manassas zweifellos mit verdoppelter Energie die unabänderlich nothwendige Aufgabe für die nationale Existenz des dortigen Staatslebens siegreich erfüllen wird.

Preußen.

**** Berlin,** 15. August. [Der kurhessische Ausschuß am Bundestage. — Von der Börse. — Nobilitirungsgesuche. Graf Schwerin und die Turner.] Es verdient vielleicht constatirt zu werden — so schreibt mon der „B. B. Z." aus Frankfurt — daß der Ausschuß, welchem die Berichterstattung über den Antrag Badens in Bezug auf die kurhessische Angelegenheit obliegt, noch nicht eine einzige Sitzung gehalten und also noch viel weniger schon seinen Berichterstatter ernannt hat. Die brennende Frage wird mithin bei der Rückkehr des Bundestages Ende October sich noch im allerersten Stadium der Erledigung befinden. — Die neueste newyorker Post meldet neue bedeutende Fallissements. Die namhaftesten Häuser, die jetzt das Opfer der dortigen Verwickelungen geworden, sind Rushmore, Cone u. Comp. und Booth u. Tuttle. Beide Firmen erfreuten sich allgemeiner Achtung. Die Berichte sprechen die Befürchtung aus, daß weitere Fallissements folgen werden. — Die Zahl der im königl. Kabinet eingehenden Nobilitirungsgesuche im Hinblick auf die bevorstehende Krönung, soll, wie der „Elb. Ztg." von hier geschrieben wird, noch immer eine erstaunlich große sein und die Arbeit, welche aus denselben dem Ministerium des königl. Hauses, dem von diesem ressortirenden Herolds-Amte, so wie in zweiter Linie auch den mit den Berichterstattungen beauftragten Provinzialbehörden erwächst, steht natürlich in einem entsprechenden Verhältnisse; besonders stark ist unter den Adelskandidaten die haute finance der hiesigen Residenz vertreten. Im Allgemeinen dürfte der Umfang der bei der Krönung zu ertheilenden Adelsbriefe nach dem Umfange der bei den Huldigungen des Jahres 1840 bewilligten gleichartigen Gnadenbezeigungen bemessen

---

† Johannes Wilhelm Weingärtner, Dr. philos.

Der akademische Blüthensturm unserer jüngsten Tage hat wohl einen Ton von hier an ein fernes Grab geweht, darinnen Einer schläft, der sicher, ob auch jenseit der Alpen weilend, in aller Frische und Begeisterung die Jubelzeit unsrer Viadrina, auch seiner alma mater, mitgefeiert haben würde. Die italische Erde, der Kirchhof für so manches deutsche Herz, deckt auch das seine, und es verwesen da nicht die Hoffnungen der Freunde allein, auch manche für das Vaterland.

Johannes Wilhelm Weingärtner, persönlich wohlbekannt und beliebt unter der hiesigen jüngeren Generation, hatte sich rasch einen wohlverdienten Namen gemacht im Gebiete mehr als einer Fachliteratur. Sein Hauptstreben war Erforschung, Aufhellung dunkler Punkte in der Geschichte der Baukunst, vornehmlich der deutschen. Für vergleichende Beobachtungen solchen Zieles ging er nach Italien.

Mit einem scharfen Verstande, einem raschen Blicke und wohlgeschultem Gedächtnisse zur Erfassung und Vergleichung der kleinsten Einzelheiten seines Studiengebietes, verband er eine Unmittelbarkeit individuellen Geisteslebens, welche ihn oft abstoßend erscheinen ließ gegen Fremdes, gegen die Vertreter anderer Ansichten, und eine Energie im Kampfe, die ihm wohl literarische Gegnerschaften in persönliche Feindschaften verwandeln mochte, und die doch nichtsdestoweniger, es sei nicht geleugnet, in ihrer überquellenden Frische, in dem zündenden Feuer ihrer Ueberzeugungstreue, wohlthun muß inmitten unserer zartbehandschuhten Zeit. Wo er hintraf, wuchs kein Gras mehr — es waren Huttensche Kolbenschläge und oft Lessingsche Hiebe; manche deutsche Zeitschrift ist der Schauplatz für diese mitunter burschikosen Thaten gewesen.

Aber dabei war der Starrkopf trefflichen, kindlichen Herzens. Hier geboren (am 30. April 1831), väterlicherseits aus dem Süden Deutschlands stammend, war er, wie schon der Vater (Johann Georg W., als hiesiger Bürger † den 13. Mai 1851), ein „echter Schlesier" geworden, mit noch einem Zusatze süddeutschen, leichterregten Gemüthslebens, ungestüm, rasch, derb zutreffend, von feurigem Temperamente — was heut desto seltener in das Mannesalter mit hinübergenommen wird, je weniger es noch in der Jugend flammt. Sein offenes Auge, sein herzliches, helles Lachen mußten Jeden gewinnen, und seine eckigen Formen umschlossen eine Liebenswürdigkeit, für welche freilich — die Brille der feinen Welt nicht geschliffen ist.

Die Mutter (Auguste Sophie geb. Weigelt) verlor er schon, bevor sein drittes Lebensjahr vollendet. Sein Vater, ein Kerncharakter, erzog ihn in aller Strenge der Sitten und Grundsätze, was, wie überhaupt Familienerziehung und Familienleben, freilich nicht mehr modern ist, aber geeignet, Männer zu bilden. Der ältere Bruder, ein Abbild des Vaters, setzte diese Erziehung fort.

Seine Schulbildung empfing W. auf dem hiesigen Magdalenäum, kurze Zeit auch auf dem Friedrichs-Gymnasium. Schon gegen das Ende dieser Laufbahn machte sich sein Bedürfniß geltend, das Seinige nur auf seine Weise zu thun, er förderte sich privatim zum Ziele, und bestand das Abiturienten-Examen als Extraneus bei dem Gymnasium zu Oels. Dann besuchte er die Hochschulen von Breslau, Berlin und München, promovirte (im Juni 1858) zu Göttingen, und ließ sich (im Dezember dess. Jahres) dort als Privatdocent nieder. Nicht allein das mächtige Begehren, eigenen Auges weitere Kreise seines Haupt-Studiengebietes kennen zu lernen, auch eine Schattenwolke, welche über sein sanguinisch pulsirendes jugendliches Herz zog, trieb ihn im Januar 1860 raschen Entschlusses von dannen. Er reiste über Breslau nach München (April 1860) und, nach einem längeren Aufenthalte zu Schwabing, im Herbste desselben Jahres durch die Schweiz über Genua nach Florenz. Hier blieb er drei Monate, neben seinen Studien mit einer umfangreichen Uebersetzung aus dem Italienischen beschäftigt, zog dann weiter gen Neapel, weilte einige Monate in Rom, und wandte sich über Florenz der Heimath wieder zu. In Mailand, wo er am 9. Juli eingetroffen, und von wo her noch unterm 12. ein letzter ausführlicher Brief an den Bruder (Diaconus Weingärtner) datirt, ereilte ihn der Tod nach kurzer Krankheit, Sonntag den 21. Juli Abends. Seine im Ganzen feste Natur, obwohl sie in der Periode aufschießender Entwickelung mehrfachen heftigen Stößen ausgesetzt gewesen, hatte den klimatischen Einflüssen glücklich Stand gehalten; aber nicht geübt, Rücksichten zu nehmen, hat er ohne Zweifel sie schließlich einer zu geringen Sorgfalt für sich selbst zum Opfer bringen müssen.

Was er, obwohl ziemlich spät für ein bestimmtes Gesichtsfeld wissenschaftlicher Thätigkeit sich entscheidend, literarisch bereits gearbeitet, dessen ist nicht wenig. Das Meiste davon liegt zerstreut und zum Theil namenlos in Zeitschriften: den „Grenzboten", dem „Deutschen Museum", den „Göttinger gel. Anzeigen", den „Mittheilungen" der österreichischen archäologischen Central-Commission, der Zeitschrift des Vereins für „Geschichte und Alterthum Schlesiens", irre ich nicht, auch dem „Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit" (Organ des germanischen Museums); ferner den „Dioskuren" u. älteren Jahrgängen (Bd. IV. Nr. 99 u. 117 ff., Bd. III. Nr. 90—92) des „Breslauer Gewerbeblattes" u. a. Von Special-Interesse für uns sind seine „Charakteristik schlesischer, insbesondere breslauer Architekturen" in d. Z. d. V. f. Geschichte Schlesiens (Bd. III. Heft 1) und „die breslauer Skulpturen am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts" (Bresl. Gewerbebl. III., dann umgearb. in den österreichischen 2c. Mittheilungen). Hier, wie überall, begegnen uns neue Gesichtspunkte, scharfe Beobachtung, Aufschließung oft überraschender Perspectiven, verbunden mit großem Fleiße, sorgsamer Beachtung des Einzelnen und einer für das jugendliche Alter des Autors sehr umfangreichen Herrschaft über das Material, die von gewissenhaften Studien zeugt. Concentrirter noch treten diese Eigenschaften hervor in den größeren Arbeiten: „Ursprung und Entwickelung des christlichen Kirchengebäudes" (Leipzig, 1858, T. O. Weigel), und „System des christlichen Thurmbaues" (Göttingen, 1860, Vandenhoeck u. Ruprecht). Beide Schriften erklären den bestehenden Ansichten von der Herausbildung des romanischen und deutschen Kirchenbaues aus der antiken Basilica und von dem rein fortifikatorischen Ursprungscharakter des Thurmes den Krieg und betonen kräftig eine stetige Reihe der Entwickelung nicht allein in den Formen, sondern auch in den sie schaffenden Vorstellungen und Gebräuchen aus dem Alterthume herüber.

Wie nun auch die weitere archäologische Forschung in dem hieraus erwachten Streite entscheiden möge, jedenfalls ward der Anstoß zu gründlicher Untersuchung, zu neuer Prüfung wissenschaftlicher Dogmen gegeben, woraus nur Vertiefung und Erweiterung der Ansichten erwachsen kann, wie denn auch für letzteres W. selbst schon mannichfach gesorgt (es sei nur des Kapitels über die Doppelkapellen, Carner und Todtenleuchten erwähnt) und neuen Stoffes reiche Auswahl beigebracht hat. (Dahin gehört auch die von ihm in Italien wiederholt constatirte Thatsache von altchristlichen Kirchengebäuden, auch von Krypten, deren Hauptaltar-Seite nicht nach Morgen liegt.) Ueberall — so auch in dem Gegenstande seiner Promotionsschrift „die Aussprache des Gothischen zur Zeit des Ulfilas" (gleichfalls 1858 erschienen, Leipzig, Weigel) — greift er mit Vorliebe in Regionen, wo eine freie Bewegung des Geistes noch Spielraum in der Durchleuchtung ihres Vorwurfs findet, wo die Erkundung des Details noch nicht zur bloßen Mechanik des Beobachtens herabgedrückt ist, sondern aus sich selber zu allgemeinen Gesichtspunkten treibt. Centralpunkt seines Suchens in Italien waren zunächst nun die Spuren des Einflusses, welchen die byzantinische Baukunst auf die Entwickelung der europäischen Architektur geübt. Leider werden die Ergebnisse dieser Bemühungen, auch wenn solche aus dem Nachlasse des fern Verstorbenen gerettet werden sollten, schwerlich schon eine Gestalt gewonnen haben, welche sie für die Welt fruchtbar machen könnte.

In poetischen Formen und Stoffen hat W. schon früh sich versucht, und Manches davon ist, meist anonym, in Zeitschriften gedruckt; letztlich unter dem (nicht vom Verfasser gewählten) Namen „Wilhelm Ortlos" Einiges im „Deutschen Wanderer" und dem 1. Hefte der „Neuen Schles. Provinzialblätter." Die lyrische Form ringt bei ihm noch nach dem vollen und klaren Ausdrucke des Gedankens; in der schildernden und erzählenden Darstellung entfalteten sich die Keime eines anmuthigen Talentes.

Aber die Blüthe wird nun nimmer zur Frucht, und man ist wieder um die Hoffnung auf einen Menschen und auf schöne Stunden ärmer.

Theodor Oelsner.

Amerikanischer Zeitungsstyl aus dem Lager der Secessionisten. — Der unionistische General Prentiss wird in dem „Crescent", der in Kentucky erscheint, also charakterisirt: „Zu Cairo, in Illinois, vegetirt gegenwärtig ein Mensch Namens Prentiss, der die Truppen kommandirt; ein niederträchtiger, ekelhafter Hund, ein verrätherischer Schurke, ein notorischer Dieb, der fünf Jahre im Zellengefängniß gesessen hat und seine Haut mit Whisky aus Cincinnati ausfüllt, den er aus Oekonomie faßweise kauft." Seine Krieger, „mit denen Lincoln den Süden unterdrücken will, sind säbelbeinige, holzbeschuhte, nach Sauerkraut riechende, wurstgestopfte Bastarde, Schufte und Kehlabschneider."

[Folgender Unglücksfall] wird aus dem französischen Orte Landes gemeldet: Als sich vor einigen Tagen mehrere Damen am Ufer des Meeres badeten, kam plötzlich eine mächtige Woge, welche sechs von ihnen wegriß und in das offene Meer hinausführte. Auf die verzweifelten Angstrufe stürzte sich ein gewisser Herr Milhas, welcher in der Nähe gebadet hatte und dessen Frau sich unter den Fortgerissenen befand, in das Wasser. Kaum hatte er sich der verhängnißvollen Stelle genähert, als er sich von einer der Frauen mit der letzten Kraft der Verzweiflung an beiden Armen gepackt sah und nur mit der größten Mühe gelang es ihm, wieder Herr seiner Bewegungen zu werden. In demselben Augenblicke fühlte er einen Körper unter seinen Füßen durchschwimmen. Rasch tauchte er unter das Wasser und es gelang im auch, diese Dame zu ergreifen. Herr Milhas befand sich jetzt in einer verzweifelten Lage, er wußte daß seine Frau mit fortgeschwemmt worden war, und doch konnte er die beiden Damen, welche er in den Händen hatte, nicht ihrem Schicksal überlassen. Da, auf einmal sieht er seine Frau ganz in seiner Nähe zum Vorschein kommen, rasch greift er nach ihr und ist so glücklich, sie zu fassen. Er versuchte nun mit seiner dreifachen Last ans Ufer zu schwimmen, aber da dies unmöglich war, so ließ er eine der Damen an einer etwas gesicherten Stelle zurück und rettete die beiden übrigen. Kaum aber waren sie am Ufer angekommen, als eine zweite Woge die zurückgelassene Dame wieder ins offene Meer hinausführte. Der indessen herbeigeeilten Hilfe gelang es jedoch, letztere zu retten; von den übrigen drei verunglückten Damen war aber keine Spur mehr aufzufinden. Die Aufopferung und Unerschrockenheit des Herrn Milhas verdient um so mehr Anerkennung, als er durch eine Wunde, welche er im Krimkriege erhalten hatte, des Gebrauchs seiner linken Hand beraubt war.

London, 13. Aug. Die beliebte Sängerin Katharina Hayes ist gestorben. Als Ursache ihres Todes giebt man einen Blutsturz an. Sie war erst 40 Jahr alt. Eine Tochter der grünen Schwesterinsel, d. h. eine Irländerin, zeichnete sie sich vorzugsweise im Vortrage national-irischer Balladen und Lieder aus.

werden, und geschieht dies, so findet vielleicht kaum der zehnte Theil derjenigen Gesuche, die bis jetzt eingegangen sind, Berücksichtigung. — Die „Ger.-Ztg." erzählt von dem Turnfest in Moabit folgende Anekdote: Der Minister Graf Schwerin, der zur größten Freude der Turner dem Feste beiwohnte und sich in lebhaftester und gemüthlichster Weise mit vielen derselben unterhielt, traf auf einen wiener Turner, mit dem er aus seinen Jugendjahren bekannt war. Dieser reichte dem Minister in der Freude seines Herzens die Hand dar, die wacker gedrückt wurde; als der Turner aber sagte: „Sieh' Max, so sind die Träume unserer Jugend doch in Erfüllung gegangen", machte der Minister eine zwar freudig zustimmende Bewegung mit der Hand, aber — erwiederte kein Wort. — Nach einem Briefe aus Frankreich, der aus sehr guter Quelle kommt, soll der Kaiser sehr entkräftet, sowohl körperlich als geistig, sein, und es sei kaum daran zu denken, daß er ernstlich an neue Annexionsplane sich wage, so ferne sich irgend ein Widerstand darbietet. Auch versichert man, daß die Orleanistische Partei täglich an Einfluß gewinnt, schwerlich jedoch zu Lebzeiten des Kaisers irgend etwas unternehmen werde. Mit dessen Tode würde die Bewegung unbedingt ausbrechen, allein, bei dem Einflusse der Orleanisten im Heere, schwerlich lange resultatlos bleiben. Wir wollen nicht auf die Consequenzen eines solchen Wechsels hinweisen, sie ergeben sich von selbst. Wünschenswerth dürfte es allerdings sein, wenn Deutschland vorher zu einer Einigung käme, wenn alle errungenen Vortheile für den Liberalismus auf fester Basis ruhten.

Königsberg, 14. Aug. [Ministerieller Besuch.] Mit dem Schnellzuge trafen Mittwoch Nachmittags die Herren Graf Schwerin und Graf Pückler hier ein. Zu ihrem Empfange hatten sich Herr Oberpräsident Dr. Eichmann und Herr Polizeipräsident Maurach nach dem Bahnhofe begeben. Mit demselben Zuge kamen auch die Herren Geh. Baurath Stüler und Hofrath Dohme an.

Düsseldorf, 12. August. [Freisprechung.] Die Sache gegen den Kaufmann Jatze aus Solingen, beschuldigt, „durch einen in der „Düsseldorfer Zeitung" eingerückten, den Streit zwischen dem Landwehr-Feldwebel Rohden und dem Linien-Hauptmann v. Litschka betreffenden Artikel erdichtete oder entstellte Thatsachen öffentlich verbreitet und hierdurch das königliche General-Commando des 7. Armee-Corps dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt zu haben", ist in Folge der Berufung der Staatsbehörde am 10. d. M. abermals in der Appellkammer verhandelt, das freisprechende Urtheil erster Instanz aber bestätigt worden.

Deutschland.

München, 10. August. [Diplomatische Curiosität.] Durch den gestern in Würzburg erfolgten Tod des Fürsten Adolph von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg geht die erbliche Würde eines Reichsraths auf den ältesten Sohn des Oheims des Verstorbenen, des Fürsten Wilhelm, derzeit preußischen Gesandten dahier, über. Dazu bemerkt die „Zeit": „Es entsteht nun die Frage, ob der Vertreter eines fremden Staates an unserm Hofe zugleich Mitglied einer baierischen Kammer sein könne. Der Fall ist wohl noch ohne Analogie und in unserem Verfassungsrechte wenigstens nicht vorgesehen." Nach völkerrechtlichen Grundsätzen ist eine derartige Doppelstellung unzweifelhaft unzulässig.

Stuttgart, 12. August. [Aus der Kammer.] Bezüglich des Gewerbegesetzes war heute die Berathung der Frage wegen der Verfügung über das Vermögen der aufgehobenen Zünfte auf der Tagesordnung. Die Commission wollte solches an die Amts-Corporationen und Gemeinden geben, was großen Widerspruch erfuhr. Probst und Hölder schlugen vor, daß die bisherigen Zunftgenossen durch Mehrheitsbeschluß darüber unter Genehmigung der Oberämter verfügen sollten, und nur wenn keine solchen Beschlüsse zu Stande kommen, solle das Vermögen an die Amts-Corporationen und Gemeinden zur Verwendung für gewerbliche Zwecke gegeben werden. Reyscher schlug vor: die Mitglieder der bisherigen Zünfte können sich als freie Vereine bilden, als solche in den Besitz der juristischen Persönlichkeit gelangen und so das bisherige Zunftvermögen verwalten, unter der Bedingung, daß kein selbstständiger Gewerbetreibender des Bezirks vom Zutritt zu dem Vereine ausgeschlossen werde. Vom Ministertische wurde sich für die Anträge Reyschers und Probsts, jedoch ganz entschieden gegen die der Commission erklärt. Reyschers Antrag wurde mit 71 gegen 7 Stimmen abgelehnt, der von Probst und Hölder mit 56 gegen 22 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 14. August. [Der Zwist mit Sardinien.] Der „Staatsanzeiger für Württemberg" enthält eine ausführliche Widerlegung der in der „Opinione" und anderen italienischen Blättern wiederholt ausgesprochenen Behauptung, als hätten die drei Cabinete von Stuttgart, München und Mecklenburg Alles aufgeboten, um bei dem deutschen Bund einen eclatanten Bruch mit Sardinien hervorzurufen. Indem in genanntem Artikel der ganze Verlauf des zwischen dem sardinischen und württembergischen Gesandten vorgekommenen Falles noch einmal erörtert wird, ist zugleich mit Entschiedenheit die Versicherung ausgesprochen, daß der Minister, Frhr. v. Hügel, bei seinen Erklärungen in der Kammer der Abgeordneten eine der Wahrheit getreue und vollständige Darstellung des Sachverhalts und überdies noch dem Abg. Hölder Einsicht von dem bezüglichen Schreiben gegeben habe, welches von dem königlichen Bundestagsgesandten im Auftrage der Regierung an den Vertreter Sardiniens am Bunde gerichtet worden ist. Die Anschuldigung jener italienischen und einiger deutschen Preßorgane, als ob der Minister der Kammer etwas in der Sache verschwiegen habe, wird als eine durchaus unwahre bezeichnet.

Heidelberg, 11. Aug. [Dekan Weil.] Die Ernennung des Professors Dr. Weil, eines Israeliten, zum Ordinarius der philosophischen Fakultät an unserer Hochschule hat hier, wie der „Schw. Merk." berichtet, allgemeine Befriedigung erregt und ist für die freisinnige Richtung des gegenwärtigen Ministeriums bezeichnend. Weil war seit einer Reihe von Jahren als zweiter Bibliothekar mit dem Titel eines Honorarprofessors an unserer Universität verwendet, ohne daß es ihm seiner Religionseigenschaft wegen gelingen konnte, die Stelle eines ordentlichen Professors und Mitgliedes der philosophischen Fakultät zu erlangen. Er ist der erste Israelit, der eine ordentliche Professur an unserer Hochschule bekleidet. In der gelehrten Welt ist Weil durch seine Geschichte Muhameds und des Kalifats rühmlichst bekannt; durch umfassendes Quellenstudium und kritische Sichtung der bisherigen historischen, vielfach irrthümlichen Ansichten über Entstehung und Ausbreitung des Islam hat Weil auf diesem wichtigen, aber bis dahin verworrenen und dunklen Geschichtsgebiete erst Bahn gebrochen und Licht geschaffen. Weil gilt mit Recht als einer der gründlichsten Kenner der arabischen Sprache und Literatur in unserer Zeit.

Von der hessischen Grenze, 12. August. [Der Lehrerstand in Kurhessen.] Die Verfassungswirren unseres kurhessischen Nachbarstaates haben ihren traurigen Einfluß auch auf die Volksschullehrer geäußert. Die zu dem Minimum des Stelleinkommens von je 100 oder 150 Thaler verwilligte Erfüllungszulage aus Staatsmitteln wird mit Beginn dieses Jahres nicht mehr ausgezahlt, weil dieselbe nur für die mit 1860 abgelaufene Finanzperiode verwilligt gewesen und der Landtag sich die weitere Verfügung darüber vorbehalten hat. Welche Calamitäten jedoch daraus für die Lehrer hervorgehen müssen, die nicht einmal das Minimum vollständig erhalten, läßt sich leicht ermessen. (Allg. Pr. Z.)

Kassel, 12. August. [In Betreff der hochstadter Angelegenheit] können wir mittheilen, daß es im Sinne der Regierung liegt, die Untersuchung so schleunig und energisch als möglich betrieben zu sehen. Man soll, um dies mit mehr Aussicht auf Erfolg bewirken zu können, beabsichtigen, einen Richter lediglich mit Führung dieser Untersuchung in Hanau zu beauftragen, da der zur Zeit mit der Voruntersuchung betraute Richter anderweit bereits viel in Anspruch genommen ist. Die bis jetzt gewonnenen Anhaltspunkte dürften, so weit etwas darüber verlautet, nicht von großer Bedeutung sein, um bestimmte Persönlichkeiten zu graviren. Im Interesse aller Freunde der Ruhe und gesetzlichen Ordnung wird es sein, wenn durch die gerichtliche Untersuchung so viel Licht und Klarheit als möglich in die erwähnte Angelegenheit gebracht wird, indem sich alsdann auch herausstellen muß, was an der Notiz der „Kasseler Zeitung" Wahres ist, daß der Angriff auf die Gendarmen „ohne jede Veranlassung" stattgefunden hat. Die „Kasseler Zeitung" druckt einem anderen Blatte die Vermuthung nach, daß die hanauer Regierung die Turnvereine verbieten werde; da man in solchen Dingen die „Kasseler Zeitung" für gut unterrichtet halten muß, so wird man sich in der Kürze durchgreifender Maßregeln der Regierung zu Hanau versehen dürfen. (Fr. J.)

Leipzig, 14. August. [Das Verbot des „General-Anzeigers". — Befürchtungen für das „Leipziger Journal".] Ein officiöser Artikel des neuesten „Dresdener Journals", so wie ein Aufsatz des hiesigen „Kreis- und Verordnungsblattes" lassen mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß der von dem Besitzer des hier erscheinenden „General-Anzeigers" gegen die die Unterdrückung dieses Blattes verfügende Verordnung der hiesigen Kreisdirection eingelegte Recurs ohne den gewünschten Erfolg bleiben und das Verbot des Blattes aufrecht erhalten werde. Der in dem officiösen Artikel festgehaltene Standpunkt, welcher immer nur das von keiner Seite anbezweifelte formelle Recht der Staatsbehörde zum Erlaß jener Verfügung betont, gestattet kaum, auf eine mildere Auffassung der Sachlage in der höchsten Instanz zu hoffen. Von verschiedenen Seiten wird versichert, daß auch dem „Leipziger Journal", welches ebenfalls zu mehreren Anklagen und Verurtheilungen Veranlassung gegeben hat, das Schicksal des Verbots bevorstehe. Diese Maßregel, gegen dieses Blatt zur Anwendung gebracht, würde auf eine in den höheren Kreisen vorhandene Neigung zu sehr energischem Vorgehen gegen die Oppositionspresse schließen lassen, da das „Leipziger Journal", abgesehen von seiner erst in neuerer Zeit unangenehm gewordenen specifisch sächsischen Politik, zu den wärmsten Anhängern der großdeutschen Idee gehört und eben deshalb früher sogar mit Zuvorkommenheit behandelt und sehr geschätzt wurde. (Allg. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. August. [Ueber die Berathungen des Ministeriums] wird dem „Pesther Lloyd" geschrieben: Die deutsche Fraktion des Ministerrathes, consequent den eingeschlagenen Weg verfolgend, beantragt, den ungarischen Landtag aufzulösen und jenes kaiserliche Manifest an die Völker Oesterreichs zu erlassen, welches bereits Mitte Juni eine so große Rolle spielte. Das Schlimmste bei der Sache ist weder die Auflösung des Landtages noch das Manifest, sondern die Consequenzen, welche aus diesem Akte fließen müßten und deren Tragweite vielleicht selbst denjenigen noch nicht klar ist, die das vollständigste Aufgeben aller vermittelnden und versöhnenden Action am lebhaftesten befürworten. Sie wissen, daß jüngsten Sonnabend ein Ministerrath unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers stattgefunden, welchem auch die ungarischen Minister, Graf Eßterhazy und Forgach, beiwohnten. In demselben wurden nun die Eingangs erwähnten Anträge gestellt und stießen ungarischerseits auf die lebhafteste Opposition. Was man in ungarischen Kreisen vom Anfang geahnt, ist eingetroffen: Graf Forgach nimmt zu dem Rescripte, welches er unterzeichnete, dieselbe Stellung ein, welche Baron Vay zum Diplome vom 20. Oktober eingenommen; obwohl er auf Grundlage desselben an die Spitze der ungarischen Angelegenheiten getreten war. Graf Forgach anerkennt, daß die Reichsfragen eine dem Sinne und Geiste des 20. Oktober entsprechende Lösung finden müssen, er erachtet jedoch für unverläßlich, daß diese Lösung auf dem gesetzlichen Wege gesucht und im Einklange mit dem ungarischen Gesetze bewerkstelligt werden müsse. Graf Eßterhazy theilt diese Auffassung und unterstützt dieselbe mit seinem feinen, in dreißigjährigem diplomatischen Dienste für die verwickeltsten Verhältnisse geschärften Geiste. Die Ministersitzung vom Sonnabend war demnach eine höchst bewegte, eine vielleicht um so bewegtere, als der Widerstand, auf welchen man stieß, hie und da ziemlich überraschen mußte. Es hat seitdem doch manche Besprechung der Minister stattgefunden, doch liegt bisher noch keinerlei Entscheidung vor und die Situation des Ministerrathes hat sich eben so wenig geändert, wie die des Reiches im Allgemeinen.

Brixen, 9. August. [Die Agitation für die Glaubenseinheit] ist im Erlöschen. Man spricht von der Sache kaum mehr, und wenn es geschieht, nur wie von etwas Vergangenem. Das zeigt nun recht deutlich, was es sagen wollte, daß der Clerus seine Stütze im Erzherzog hatte. Seitdem er sich versichert hält, daß der neue Statthalter entschieden für das Princip des Ministeriums einsteht, giebt er seine Sache wenigstens vor der Hand verloren. Die fortgesetzten Aufsätze über die Protestantenfrage im „Tyroler Boten", die man dem Oberlandesgerichtsrath von Porthaler in Wien zuschreibt, schüchtern die frommen Herren vollends ein, selbst die tyroler Stimmen werden immer bescheidener, und zwar mit Recht, denn Talent und Geist sind es nicht, wodurch sie sich empfehlen. Damit wollen wir keineswegs gesagt haben, daß die ehrwürdige Clique alle Hoffnung sinken läßt. Sie läßt sich vielmehr aus Wien schreiben, daß man dort an ein Bündniß mit Rußland und dann an die Zurücknahme aller constitutionellen Einrichtungen denke! Wir trauen es unserer begabten Camarilla unbedingt zu, daß sie mit solchen Seifenblasen spielt; im Ernste glauben aber auch unsere Pfaffen nicht daran. (Zeit.)

Italien.

Turin, 14. August. [Tagesnotizen.] Die Arbeiter von Turin haben, wie die „Gazetta di Popolo" meldet, einstimmig den Beschluß gefaßt, an den Pater Giacomo wegen seiner Rückkehr nach Turin ein Glückwunschschreiben zu richten. Das Schreiben soll gleichzeitig den Ausdruck lebhaftester Bewunderung für die wahrhaft christliche Weise enthalten, mit welcher er den Künsten, den Drohungen und den Verfolgungen des römischen Hofs zu widerstehen wußte. — Die Klagen über die schlechte Verpflegung der Soldaten dauern in der Presse fort. Das mailänder „Regno d'Italia" weist nach, daß dem gemeinen Soldaten von seinem Solde, der täglich 40 Centesimi beträgt, nicht ein Heller bleibt, um sich auch nur Tabak zu kaufen, geschweige irgend eine Zerstreuung oder sonstige Erleichterung oder Erholung zu verschaffen. Die Nahrungsmittel aber, die dem Heere mittelst Verpachtung an Unternehmer geliefert werden, sind meistens von schlechter Qualität. — Wie man dem mailänder „Lombardo" schreibt, fanden an vielen Punkten der Brianza Unordnungen statt, welche durch Mißbräuche beim Geldwechseln hervorgerufen worden. Verschiedene Verkäufer von Lebensmitteln weigern sich, das bisher in Umlauf gewesene Geld anzunehmen, unter dem Vorwande, daß sie beim Wechseln einen Verlust erleiden. — Aus Genua vom 9. August berichtet die „Triester Ztg.": Es sind wieder eine große Zahl ehemaliger königl. neapolitanischer Soldaten eingetroffen, die meistens zu den Brigantischaaren in den Abruzzen, Terra di Lavoro und Basilicata gehört hatten. Dieselben sehen ungemein verwahrlost und abgerissen aus; manche haben nicht einmal ein Hemd und viele sind barfuß. Hier und in der Umgegend herrscht in Folge der so lange andauernden Hitze großer Wassermangel. Die Felder sind ganz ausgetrocknet und veröden immer mehr."

Frankreich.

Paris, 13. August. Ueber die vorgestern Abends nach Cherbourg erfolgte Abreise des Königs und des Prinzen Oskar von Schweden meldet der „Moniteur", obschon der König das strengste Incognito habe bewahren wollen, sei doch eine zahlreiche Menge zugeströmt gewesen, um die durch so viel Sympathien mit Frankreich verbundenen Fürsten zu begrüßen. Von Paris $11\frac{1}{2}$ Uhr Nachts abgegangen, ist der königliche Zug um 7 Uhr Morgens in Cherbourg angekommen, wo alle Behörden zum Empfange bereit standen. Nach Besichtigung des Hafens, des Arsenals und der Panzer-Fregatte Normandie hat sich Se. Majestät um 10 Uhr unter dem Gruß einer dreifachen Salve von allen auf der Rhede liegenden Schiffen auf eine Fregatte des schwedischen Geschwaders begeben, welches, nachdem sich der schwedische Gesandte, Baron Adelsward, so wie die französischen Ehren-Offiziere, Oberst Castelnau, Herzog von Tarent und Schiffs-Lieutenant Hamelin verabschiedet, die Anker lichtete und unter dem donnernden Gruße aller Schiffe sich der englischen Küste zuwandte. Der König und sein Bruder, fügt der „Moniteur" hinzu, scheinen von dem Empfange, den sie in Frankreich gefunden, entzückt zu sein, und wie kurze Zeit auch sie nur unter uns verweilt, diejenigen, die das Glück gehabt, ihnen zu nahen, werden das kostbare Andenken an diese erhabenen Personen bewahren. — Die Ankunft der Kaiserin in Eaux Bonnes geschah, wie der „Moniteur" meldet, unter strömendem Regen. Vierundzwanzig Bergbewohner in Nationaltracht gingen dem Wagen voraus, und unter den Bäumen stand eine gute Zahl von Neugierigen, welche Ihre Majestät einziehen sehen wollten.

Paris, 13. August. [Die Eröffnung des Boulevard Malesherbes.] Paris bietet heute fast einen festtäglichen Charakter dar. Die Menge strömt der Madelainekirche zu, wo um 5 Uhr der Kaiser erscheinen wird, um den Boulevard Malesherbes einzuweihen. Diese neue Pulsader des Verkehrs, wie man hier sich ausdrückt, geht von der Madelainekirche aus und durchschneidet das berüchtigte Armenviertel Petit Pologne und die Ebene von Monceaux, um an der Festungsmauer in der Straße nach Asnières einzumünden. Eines der elendesten Stadtviertel ist somit mit dem reichsten Stadttheile in Verbindung gesetzt. Freilich wird nun auch die Armuth sich ein anderes Obdach aussuchen müssen, indem der Boulevard Malesherbes bestimmt scheint, der Mittelpunkt einer prachtvollen neuen Vorstadt zu werden. Die Erdarbeiten, welche ausgeführt werden mußten, um den neuen Boulevard mit seinen beiden Endpunkten im Niveau zu erhalten, sind wahrhaft riesenhaft. An einzelnen Stellen beträgt die Tiefe der Erdeinschnitte an 50 Fuß. Die ganze Arbeit hat nur ein Jahr gedauert. Der Unternehmer hatte sich verpflichtet, das Werk bis zum 15. August zu vollenden, widrigenfalls er eine Conventionalstrafe von 80,000 Fr. zahlen sollte; lieferte er dagegen die Straße ab, so wurde ihm eine gleiche Summe zugesichert. Er hat somit die Prämie gewonnen. Die Stadt hat die neue Straße zu beiden Seiten mit Hunderten von venetianischen Masten, Wimpeln, Wappenschildern decoriren lassen, die unter sich durch Eichenguirlanden verbunden sind. Die unbebauten Stellen sind durch Laubwerk verdeckt. Am obern Ende des Boulevard ist eine Tribüne für die Notabilitäten errichtet und darüber liest man die an den Kaiser gerichtete Widmung mit den Worten urbs renovata. Der Boulevard nimmt ein gutes Stück von dem Park von Monceaux fort, der bekanntlich früher der Familie Orleans gehörte, seit 1858 aber vom Staate der Stadt Paris abgetreten wurde. Letztere hat nun den Park in einen öffentlichen Spaziergang umgeschaffen; auch dieser wird heute eröffnet und am Abend aufs glänzendste erleuchtet werden. — Bei der Eröffnung hielt der Kaiser folgende Rede:

Meine Herren, die Einweihung einer neuen Verbindungsstraße ist heutzutage nichts Außerordentliches mehr; und ich würde daraus keine öffentliche Feierlichkeit gemacht haben, hätte ich nicht meine Sympathie dem Gemeinderath, der sich mit einem beharrlichen Eifer mit den Interessen der Stadt beschäftigt, sowie meine Zufriedenheit dem Seinepräfekten für seine unermüdliche Ausdauer in der Verfolgung eines großen Zieles, und endlich allen Denen meine Billigung bezeugen wollen, die ihn in seinen Bemühungen so gut unterstützten.

Sind die Verschönerungen der Hauptstadt einmal beendet, so erregen sie die allgemeine Bewunderung, aber während ihrer Ausführung erwecken sie stets Kritiken und Klagen. Es ist ja unmöglich, bei solchen Unternehmungen nicht für den Augenblick gewisse Interessen zu verletzen. Nichtsdestoweniger ist es die Pflicht der Verwaltung, dieselben schonend zu berücksichtigen, ohne jedoch von dem zu befolgenden Wege abzugehen. Dieser Weg, Sie kennen ihn, ist: der Arbeit Thätigkeit, den Industriezweigen und dem Handel von Paris ein neues Leben geben, dadurch, daß man sie von den Hindernissen befreiet, die ihre Entwickelung hemmen: die minder begünstigten Klassen schützen; die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bekämpfen.

Um das erste dieser Resultate zu erreichen, hat die Regierung einen großen Schritt gethan, und Sie werden mit Vergnügen vernehmen, seit dem Handelsvertrage mit England hat die Ausfuhr der pariser Artikel fast um das Doppelte zugenommen.

Was die Verwaltung der Stadt betrifft, so beabsichtigt sie durch die Hinausrückung der Accisemauer bis an die Befestigungen, sowie dadurch, daß sie die äußersten Endpunkte vermittelst breiter Wege dem Mittelpunkte näher bringt, in dieser ungeheuren Stadt den Preis jeder Sache zu egalisiren, sie giebt Lebensfähigkeit, Licht, Werth den vernachlässigten Quartieren, sowie eine Menge von Industriezweigen Beschäftigung und dem Handel Leben und Bewegung.

Andererseits beglückwünsche ich die Stadt, daß sie Maßregeln getroffen oder angenommen hat, um das Schicksal der zahlreichsten Klasse zu verbessern.

So beschäftigt sie sich damit, Paris Wasser zuzuführen, das man minder theuer bezahlen wird; sie befreit die Miethen unter 250 Franken von der Last der Besteuerung; sie hat das Bäckereiwesen so organisirt, daß im Falle der Theuerung das Brodt einen gewissen Satz nicht überschreiten kann; sie sucht den Preis des Fleisches zu vermindern, nicht blos durch die Freiheit der Metzgerei, sondern auch noch durch die Schöpfung eines einzigen Marktes, der das Interesse der Consumenten besser schützen wird; endlich noch vervielfältigt sie überall die Kirchen, die Schulen und die Wohlthätigkeitsanstalten.

Um demselben Ideengange gemäß weiter zu wirken, empfehle ich Ihnen vor Allem in der Prüfung Ihres Budgets, so viel die Finanzen es gestatten, die Zölle herabzusetzen, die auf den Rohstoffen lasten; dadurch werden Sie sich neue Ansprüche auf meine Dankbarkeit erwerben, denn wenn der Hauptstadt eines großen Reiches Ehre erwächst aus diesen Denkmälern, welche an den Ruhm der Waffen erinnern und Zeugniß ablegen von dem Geiste der Wissenschaften und Künste, so ehrt sie sich nicht weniger durch die Institutionen, welche von einer unermüdlichen Sorgfalt für die leidenden Klassen und dem aufgeklärten Eifer für die allgemeinen Interessen dieser ungeheuren Volksanhäufung zeugen, dieses wahrhaften Herzens Frankreichs, das nicht minder wie dieses für seinen Ruhm und seine Wohlfahrt schlägt."

Großbritannien.

London, 13. Aug. [Ueber Ungarn] schreibt heute die „Times": „Die Beziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich werden mit jedem Tage beunruhigender. Nicht, als ob irgendwie die Gefahr einer sofortigen Revolution vorhanden wäre, oder als ob offene Ruhestörungen in Aussicht ständen; aber die Ereignisse scheinen sich allmählich so zu gestalten, daß ein gütliches Abkommen unmöglich wird und die alleräußerste Gefahr vorhanden ist, falls die kaiserliche Regierung abermals in einen Krieg geräth. Ungarn und Oesterreich stehen einander jetzt Aug' in Auge gegenüber; auf der einen Seite wird ein gewisser Schritt verweigert, auf der anderen gefordert. Die Ungarn verschanzen sich innerhalb der Bestimmungen ihrer historischen Verfassung und bereiten sich auf so lange zum passiven Widerstande vor, bis die ihrem Gegner in anderen Regionen verursachten Verlegenheiten ihnen die Möglichkeit zum erfolgreichen Handeln bieten. Diese Gelegenheit kann sich jeden Augenblick bieten, und eine der europäischen Großmächte ist dadurch in eine Lage versetzt, in welcher ein Krieg beinahe unfehlbar Zerstückelung und Untergang mit sich bringen würde. Obgleich wir uns nie die Schwierigkeiten verhehlt haben, welche die Ansprüche Ungarns über das Kaiserreich zu bringen drohten, so müssen

wir es doch als unsere Ansicht aussprechen, daß das unpolitische und verkehrte Benehmen der österreichischen Regierung viel zur Verschlimmerung des Zwistes beigetragen hat. Sie hat es durch ihr dumm-hochmüthiges Benehmen dahin gebracht, die Ungarn aller Parteien einig zu machen, und wenn sie auch vielleicht auf die Unterstützung der deutschen und slawischen Provinzen rechnen mag, so wird diese Unterstützung nicht genügen, um den Kampf zu Ende zu bringen. Ungarn ist ein zu bedeutendes Land, als daß es sich so überwältigen ließe, und seine Staatsmänner kennen recht gut die Vortheile, welche sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge besitzen. Sie brauchen blos zu warten, bis es sich in Venetien regt, oder bis irgend eine der tausend Möglichkeiten eintritt, welche die Heere Oesterreichs ins Feld rufen können. Dann gehört ihnen der Tag. Oesterreich kann sie jetzt noch zur Unthätigkeit, wenn auch nicht zur Unterwürfigkeit zwingen; aber der erste erklärte Feind der Monarchie wird ihr aktiver Bundesgenosse sein. Ein solche Lage würde jeder Regierung Gefahr, der österreichischen aber vermuthlich den Untergang bringen. Ohne Venetien könnte Oesterreich recht gut bestehen; ohne Ungarn aber würde es allen und jeden Anspruch darauf verlieren, zu den europäischen Großmächten gerechnet zu werden."

London, 13. August. [Hofnachrichten.] Gestern kam der König von Schweden und Norwegen in Begleitung des Prinzen Oskar zum Besuch in Osborne an. Die Königin fuhr auf der königl. Jacht, begleitet vom „Emerald", über Spithead dem König entgegen. Dieser verließ den Dampfer, auf dem er aus Frankreich gekommen war, und kehrte mit Ihrer Majestät nach Osborne zurück, wo die beiden Majestäten unter Salutschießen vom Bord des „Emerald" landeten. Lord Palmerston begab sich gestern ebenfalls zum Besuch nach Osborne. Außerdem waren Graf Russell und Baron de Beck-Fries, Sekretär der schwedischen Gesandtschaft in London, eingeladen. — Der Herzog von Cambridge befindet sich seit Sonntag in Irland und sollte gestern von Dublin nach dem Curragh abreisen, um der großen Revue beizuwohnen.

[Freiwilligen-Lager.] Eine Anzahl Gentlemen hat den Plan gefaßt, in der Nähe von Aldershott ein permanentes Freiwilligen-Lager zu errichten. Die Kosten sollen durch eine große nationale Subscription gedeckt werden. Ein patriotischer Grundbesitzer erbietet sich, 100 englische Morgen Landes für das Lager zu äußerst billigen Bedingungen herzugeben. Ein geräumiges Clubhaus mit Schlafzimmern für 1000 Freiwillige, mit Bädern, Bibliothek und andern Bequemlichkeiten, die jedem Freiwilligen unentgeltlich zu Gebote stehen sollen, werde den Mittelpunkt des Lagers bilden; ringsum werden sich die Exercierplätze und Scheibenstände befinden. Zur Beruhigung der Geschäftsleute aus der City soll auch ein telegraphischer Draht nach Cheapsida im Osten und Regents Circus im Westen Londons gelegt werden und alle Depeschen gratis befördern. Einige Gentlemen, die in der Umgegend von Aldershott wohnen, haben sich anheischig gemacht, aus eigenen Mitteln eine Kirche für die Freiwilligen im Lager selbst bauen zu lassen. Unter denen, von welchen der Plan ausgeht, und die zur nationalen Subscription in den Zeitungs-Anzeigen auffordern, befinden sich viele Offiziere, wie der Feldmarschall Lord Cambermere, Contre-Admiral Lord Clarence Paget und General-Lieutenant Fox.

[Beschwerde über William Russell.] Die „Times" druckt eine sehr lange Correspondenz zwischen Oberst Manning, dem Adjutanten des Gouverneurs von Louisiana, und dem britischen Consul William Mure in New-Orleans ab. Oberst Manning verbreitet sich mit großer Bitterkeit über die Correspondenz des Herrn William Russell's in der „Times", weil derselbe darüber Beschwerde geführt, daß so viele britische Unterthanen in die Reihe der Freiwilligen gepreßt und erst nach langer Bemühung des Consuls wieder freigegeben worden. Oberst Manning selbst giebt zu, daß in New-Orleans ein Freiwilligen-Corps existirt, welches die Carroll-Guards heißt, gar keine anerkannte militärische Organisation hat, keine Controle irgend einer Behörde anerkennt und sich die größten Willkür-Akte erlaubt, so daß Oberst Manning jede Verantwortlichkeit für das Thun und Lassen dieser Guards weislich ablehnt. Dennoch ist er auf Herrn Russell wegen einer kleinen sehr verzeihlichen Ungenauigkeit, die er sich in seiner Darstellung hat zu Schulden kommen lassen, sehr schlecht zu sprechen. Die „Times" bemerkt dazu, daß Hrn. Russell's freies Wort nirgends, weder in der Krim, noch in Indien, so übel genommen worden, wie in den freien Vereinigten Staaten.

[Zur römischen Frage.] Der pariser Corrspondent des „Morning Herald" schreibt, es gehe ihm von allen Seiten die bestimmte Nachricht zu, daß der Kaiser Napoleon endlich den unwiderruflichen Entschluß gefaßt habe, den Papst fallen zu lassen. Die Correspondenten von „Daily News" und „Morning Post" behaupten dies schon längere Zeit.

[Der Papierhandel.] Am 1. Oktober hört die Papiersteuer auf. An demselben Tage erhalten alle Schreibmaterialien-Händler und andere Geschäftsleute, die mehr als eine Tonne Papier auf dem Lager haben, den entsprechenden Rückzoll ausgezahlt. Der Kanzler der Schatzkammer hat angezeigt, daß die Commissäre des Steueramtes die hierauf bezügliche Weisung erhalten haben.

Griechenland.

Athen, 3. Aug. Ein Gerücht mit dem Stempel der Wahrscheinlichkeit meldet, daß das Ministerium den hiesigen Vertretern der Schutzmächte erklärt habe, die nun seit drei Jahren fälligen Rückzahlungen des Anlehens von 1833 von einer Million Drachmen jährlich nicht leisten zu können, und verlangte die griechische Regierung eine weitere Frist von mindestens fünf Jahren, während welcher Zeit Griechenland von Seiten der Schutzmächte mit keiner Forderung behelligt werden sollte. Bekanntlich hatten vor zwei Jahren die Commissare Englands, Frankreichs und Rußlands die Rückzahlung von einer Million Drachmen jährlich gefordert; jetzt kommt Griechenland mit obigem Antrage, wahrscheinlich um der Bank oder vielmehr den Actionären derselben Muth zu weiteren und beträchtlichen Vorschüssen zu geben. Die telegraphische Rückantwort von London soll bereits eingetroffen sein und „verneinend" lauten, doch fehlen bis jetzt genauere Daten. — Die Untersuchungen wegen der vielbesprochenen Verschwörung sollen nun in ein neues Stadium gelangt sein und zu höchst wichtigen Entdeckungen geführt haben. Es scheinen kompromittirende Relationen mit Paris, Petersburg und Wien mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen werden zu können. — Mit dem neuen italienischen Königreiche wurde vor wenigen Tagen eine Postkonvention abgeschlossen und den Kammern zur Begutachtung vorgelegt. — Die Regierung beabsichtigt die Vollendung des Brückenbaues, welcher die Insel Negroponte mit dem Festlande verbindet, so wie die vollständigere Regulirung der Meerenge des Euripus. Der Kostenanschlag des ganzen Werkes erreicht die Summe von 1,070,000 Drachmen, von denen bis jetzt 872,569 Dr. verausgabt wurden, die fehlenden 200,000 Dr. wurden von den Kammern in Form außerordentlichen Credits nachgesucht. — Die Nachrichten von den Grenz-Provinzen sind sehr betrübend, die Räubereien mehren sich und sind die Maßregeln der Regierung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit in den gefährdeten Orten bis jetzt ohne Erfolg geblieben. — Die sonst als ministeriell angesehene „Elpis" beschuldigt die Regierung der Manie der Gesetzmacherei; indessen liegt das Uebel wohl darin, daß die fortschreitende Corruption aus dem Gesetze einen todten Buchstaben gemacht hat.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 8. August. [Die Pforte] hat Angesichts der Situation in der Herzegowina, Serbien und den Donaufürstenthümern ihre militärischen Dispositionen im ganzen Zusammenhange getroffen. Alle disponiblen Truppen wurden, wie man französischen Blättern meldet, nach Rumelien geschickt, und zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt nur die Leibgarde des Sultans und das Corps der Saptiehs, das nach dem Muster der französischen Gendarmerie organisirt ist, und sehr gute Dienste leistet. Der Sultan entwickelt noch immer eine große Thätigkeit. Drei Regimenter Infanterie sind am 7. abgegangen. Gestern ließ sie der Sultan in Begleitung des Kriegsministers Revue passiren. Er richtete an sie eine kurze Ansprache, welche einen sehr guten Eindruck auf den Geist der Offiziere und Soldaten hervorbrachte. Seit dem Regierungsantritte des neuen Sultans wurde den Truppen der Sold regelmäßig ausgezahlt, und sie mit allen Bedürfnissen genügend versorgt. Man versichert, der Minister des Auswärtigen habe einen offiziellen Agenten des Fürsten von Serbien empfangen, der ihm eine umfangreiche Note überreicht habe. Diese Note, erklärt der türkische Minister, sei in einem Tone abgefaßt, der sie ihn dem Sultan vorzulegen unmöglich mache. (Wahrscheinlich handelt es sich hier um jenes sogenannte Ultimatum, von dem wir bereits sprachen.)

Amerika.

Newyork, 31. Juli. [Der Gang der militärischen Operationen. — Neue Russell'sche Berichte.] Die mit der Post von vorstehendem Datum (per „Asia") angekommenen amerikanischen Zeitungen enthalten über den Gang der militärischen Operationen sowohl von Seiten des Nordens, wie des Südens, durchaus keine erhebliche Aufklärung. Der Kriegs-Secretair hat dem Repräsentantenhause angezeigt, er habe keine Nachrichten darüber, daß die südliche Conföderation Indianer und Neger in militärischer Eigenschaft verwende. Die nordischen Freiwilligen zeichnen sich fast überall durch romantische Unordnung, d. h. Mangel an Mannszucht und Organisation aus. Sehr stark grassirt die Desertion unter ihnen; die sogenannten Feuer-Zuaven in Washington brachen in Empörung aus, und ein Regiment mußte ausrücken, um sie zu entwaffnen. General M'Clellan war in Begriff, einen Armeebefehl zu erlassen, der Offizieren so gut wie Soldaten verbietet, ohne schriftliche Erlaubniß ihrer Brigade-Commandanten das Lager oder Quartier zu verlassen. General Scott hatte alle verfügbaren Batterien Pensylvaniens an die Potomac-Fluß-Linie beordert und betrieb sehr eifrig die Schanz-Arbeiten zwischen Langbridge und Alexandria. Sehr rasche Truppenmärsche fanden aus dem Norden und Westen gegen Harpers Ferry und Washington zu statt. In mehreren Scharmützeln in Missouri trugen die Bundestruppen den Sieg davon.

Der Spezial-Correspondent der „Times" (W. Russell) sagt in einem Schreiben vom 29. Juli: Heute vor acht Tagen hätten die Conföderirten in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten einmarschiren können. Sie thaten keine sofortigen Schritte, um ihren unerwarteten Waffenerfolg zu benutzen. Bis diesen Augenblick verrathen ihre Bewegungen keinen festen Vorsatz oder Plan, einen Angriffskrieg zu führen oder nur Maryland zu befreien, wenn sie die Mittel dazu hätten. In der That wurde ihnen ihr Sieg, wie ich vermuthete, nicht in seiner vollen Größe bekannt, und ihr Verlust, nebst dem Zustande ihrer Armee und politischen so wie anderen Klugheitsrücksichten mag zu der Unthätigkeit geführt haben, mit der die Föderalisten durchaus keinen Grund haben, unzufrieden zu sein. — Indem W. Russell wieder auf Bulls Run zurückkommt — ein Thema, welches die amerikanischen Blätter noch lange nicht erschöpft zu haben scheinen — sagt er: Eine Klasse von Offizieren der Bundesarmee hat ihre Pflicht und Schuldigkeit in rühmlicher Weise gethan — die Wundärzte harrten auf dem Schlachtfelde aus, als alle anderen fort waren oder abzogen. Einer ist laut Bericht gefallen; sechs wurden gefangen, während sie Verwundete beider Theile bedienten, und sie werden für den dürftigen ärztlichen Stab der Conföderirten eine unschätzbare Acquisition sein. Es ist kein Grund zu glauben, daß die Gefangenen oder Verwundeten wirklich eine grausame Behandlung erfahren haben. In der Hitze der Schlacht oder Verfolgung mögen einzelue Rohheiten vorgekommen sein, aber man muß den Behörden der Conföderirten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie für diejenigen, die in ihre Hände fielen, das Möglichste gethan haben. Die falschen Gerüchte, die über diesen Punkt hier ausgesprengt wurden, haben viel böses Blut erzeugt, und die Soldaten, welche die conföderirten Gefangenen bewachen, wollten ihnen aus diesem Grunde gewisse kleine Leckereien und Luxusartikel, die Gaben sympathisirender Einwohner, nicht zukommen lassen. Da ich von sympathisirenden Einwohnern spreche, so muß ich hinzufügen, daß es, wie ich glaube, kein einziges hohes oder niederes Departement des Staatsdienstes in den Vereinigten Staaten giebt, worin nicht der „Verrath" thätig ist, — ich verstehe darunter Unterstützung durch Rath und Nachrichten. In der Gesellschaft spricht man ganz offen davon. Unlängst ging ich in das Privat-Departement der Post und fand darin einen Gentleman, der eifrig Briefe sortirte. Das letztemal begegnete ich ihm an der Mittagstafel der conföderirten Bevollmächtigten in Washington, und ich war einigermaßen verwundert, ihn jetzt im Allerheiligsten der Post zu sehen, einige Fuß weit von Mr. Blair, dem Vollblut-Abolitionisten. Da sagte er: „Ich sehe eben die Briefe nach, um einige Briefe an unsere südlichen Freunde herauszusuchen, und ich schicke sie ihnen zu, so wie ich sie finde." Und wenn der schlaue und vortreffliche Gentleman nicht auch gelegentlich eine nützliche Notiz beifügte, so muß ich mich sehr irren. Dann wieder soll eine Anzahl Landkarten, die für M'Dowell's Stab angefertigt sind, photographirt werden; sie sind so selten, daß selbst Oberoffiziere kaum eine sich verschaffen können. Nichtsdestoweniger fand man eine im Zelt eines conföderirten Offiziers in Fairfax Court-House. — An einer anderen Stelle bemerkt Mr. Russell, daß der französische Gesandte M. Mercier, wie man allgemein wisse, der Ansicht sei, daß der jetzige Kampf nicht zu Gunsten des Nordens ausgehen könne. Auch Herr v. Stöckl, der russische Gesandte, der lange in Amerika gelebt hat und die amerikanischen Staatsmänner und den Geist des Volkes von Grund aus kennt, soll ähnlicher Ansicht sein. Doch würde keiner von Beiden angefeindet, während der englische Gesandte, der sich bis jetzt sorgsam neutral verhalten, Gegenstand fortwährender Ausfälle und Drohungen sei.

Die neueste westindische Post (per „Atrato") bringt 128,600 Pfd. St. baar und Daten aus St. Thomas vom 15. Juli, aber kein Wort über das große Erdbeben in Antigua, das die Insel beinahe zerstört und 2000 Menschenleben vernichtet haben sollte; man muß die frühere Nachricht des stets unzuverlässigen „Newyork Herald" daher jetzt für völlig grundlos halten. — In Chili erwartete man, daß Sennor Jose Joaquinperez zum Präsidenten erwählt werden wird; das Land war ruhig.

Philadelphia, 26. Juli. Im Congreß der Vereinigten Staaten, der noch immer in Sitzung bleibt, ist man sehr ungehalten über die Anstellung verschiedener Generale, die weder Fähigkeiten noch Muth besitzen, um die Unionstruppen anzuführen. Die Regierung beginnt ihre Fehler, welche sie gemacht, indem sie unfähige Männer an die Spitze der Truppen gestellt, einzusehen. An die Stelle des Generalmajors M'Dowell, welcher die Schlacht bei Manassas geleitet, und die so unglücklich ausgefallen, ist General M'Clellan zum Oberbefehlshaber ernannt. Die englischen Blätter empfehlen der Regierung dringend die deutschen Generale Franz Sigel und Blencker, da sich beide in den Schlachten, denen sie beigewohnt, so trefflich auszeichneten. Besonders hat man Letzterem mit seinen 3 deutschen Regimentern zu verdanken, daß der Feind nach der Schlacht von Manassas zurückgehalten wurde und nicht Tausende der ängstlich Fliehenden getödtet oder zu Gefangenen gemacht wurden. Auch hat derselbe viele Munition und Waffen gerettet. Unter ihm zeichnete sich auch Oberst Einstein aus Jebenhausen in Würtemberg besonders aus. Der Verlust ist nicht so bedeutend, als die ersten Berichte anzeigten. Man giebt nur an, daß bei der Schlacht am 21. ungefähr 600 getödtet und eben so viele verwundet wurden. Die Zahl der Gefangenen ist größer. — 32 preußische Offiziere kamen kürzlich in New-York an, um Anstellungen in der Verein. Staatenarmee zu suchen. Gleich nach ihrer Ankunft wurden ihnen die meisten ihrer Effekten gestohlen. — Von Washington meldet der Telegraph, daß Streifzüge der Separatisten in letzter Nacht bis 3 Meilen in die Nähe von Washington kamen. Ein südliches Armeecorps operirt wieder gegen Harpers Ferry; auch gegen Fort Monroe sendet General Beauregard Truppen. • (Schw. M.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. August. [Tagesbericht.]

= a = Der großartige Bau, welchen die königl. Universität am Ende der Schuhbrücke ausführen will, soll westlich bis zum Universitätsplatz (gegenüber dem Laboratorium) sich erstrecken und nördlich von der Promenade an der Burgbastion (Eisberg) begrenzt werden. (S. das Morgenbl. der gestr. Bresl. Ztg.) Um diesen Bau ausführen zu können, muß ein kleines Gäßchen (das sog. Rabbinergäßchen) von 7 bis 8 Fuß Breite, welches bis jetzt wenig benutzt und in letzter Zeit mit Brettern verschlagen war, an die Universität abgetreten werden. Die Debatte hierüber gab in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu mancherlei Vorschlägen Veranlassung. Es sollte zwischen dem Laboratorium und dem neuen Prachtgebäude ein hübscher Platz geschaffen, die Burgbastion (Eisberg) rasirt und von den Oderbrücken bis zu der neuen Sandbrücke eine Fahrstraße längs dem Oderufer angelegt werden. Diese Fahrstraße würde nicht allein dem Verkehr sehr zu statten kommen, sondern auch einem viel beklagten Uebelstande vorbeugen, indem die Vorträge in den Hörsälen der Universität dann nicht mehr durch das fürchterliche Wagengerassel gestört werden würden. Da dies Projekt, so ungemein es sich durch die daraus entsprießenden Vortheile empfiehlt, aber nicht allein die Abtragung der Burgbastion, sondern auch die Wegschaffung des zweiten Wasserhebewerkes (Matthiaskunst) bedingt, letzteres jedoch nicht geschehen kann, so lange nicht die Ausführung des neuen großen zweiten Wasserhebewerkes beendet ist — ging man auf diesen Vorschlag nicht weiter ein. Wahrscheinlich dürfte dieser Plan erst später, wenn man ernstlich an Herstellung massiver Oderbrücken denkt, wieder aufgegriffen werden. — Dagegen hielt man einen anderen Vorschlag für geeigneter, um ihn dem Magistrat zur Erwägung zu empfehlen. Das neue großartige Gebäude der Universität wird nämlich nicht an den Thurm, der schon jetzt in sehr störender Weise die Schuhbrücke schließt, anstoßen, sondern es wird zwischen beiden eine Lücke von einigen Fuß bleiben. Da dies nicht dazu beitragen kann, die Uebelstände, welche die durch den Thurm verengte Passage hervorruft, zu beheben, oder die Ansicht dieser ganzen Partie zu verschönern, soll der Fiskus, dem der Thurm gehört, angegangen werden, ihn zu entfernen, wogegen die Stadt das daran stoßende kleine Häuschen (an der Matthiaskunst Nr. 7) ankaufen und entfernen will. Hierdurch entstände ein schöner weiter Ausgang der Schuhbrücke, der durch das neue Gebäude eine weitere herrliche Zierde erhalten würde.

Endlich wird mit Ernst zur Errichtung einer zweiten höheren Töchterschule geschritten werden. Die Stadt will nämlich die Grundstücke Nr. 26, 27, 28 auf der alten Taschenstraße (mit einer Front von 126 Fuß) für 22,000 Thlr. ankaufen und an dieser Stelle ein neues Schulgebäude errichten. Die Vorderfront (nach der Straße zu) soll zu Gewölben und Wohngebäuden benutzt, in den Hof oder vielmehr Gartenraum, der sich 142 Fuß tief erstreckt, aber ein Flügelgebäude gebaut werden, in welches die Unterrichtszimmer der Anstalt gelegt werden sollen. Das Gebäude wird den Vortheil gewähren, daß, trotzdem es fast mitten in dem angesehensten und belebtesten Theile der Stadt liegt, doch die Schulzimmer von dem Geräusch und Treiben des Verkehrs nicht berührt werden. Die Stadt kann dem Magistrat für diese Ermittelung nur sehr dankbar sein.

= [Von der Universität.] Morgen wird behufs seiner Doctorpromotion in der philosophischen Fakultät Herr Paul Pinzger über die in seiner Dissertation chemischen Inhalts: „de origine aetheris formicici ex aethere oxalico" aufgestellten Sätze mit den Opponenten Ernst Dietrich, Dr. phil., Immerwahr, stud. phil., und Jul. Stein, stud. phil., disputiren. — Aus der gestern schon erwähnten Disputationsschrift des Dr. jur. H. Hayn entnehmen wir, daß derselbe ein Sohn des hiesigen Justiz-Raths Hayn ist und bereits eine große überseeische Reise nach dem südlichen Amerika gemacht hat.

= Am 17. August Abends um 5¾ Uhr findet in der kleinen Aula der hiesigen Universität die letzte Vorlesung des Herrn Dr. Groß-Hoffinger statt. Entreebillets à 15 Sgr. sind zu haben in den Buchhandlungen bei Graß, Barth u. Co. und Max u. Co. Ende der Vorlesung um 7 Uhr.

M. Unsere Stadt zählt jetzt 54 Photographen, Daguerrotypisten, Vitrotypisten 2c. 2c., von denen jedoch nur etwa 30 Ateliers besitzen, während die übrigen die Abnahme der Bilder in ihren Zimmern oder im Freien bewirken. Früher bestand, als die Zahl der Photographen noch viel geringer war, ein Photographen-Verein und Ref. hat es vielfach bedauern gehört, daß derselbe eingegangen, um der lehrreichen Vorträge willen, die daselbst von wissenschaftlichen und talentvollen Männern gehalten worden sind. Mit einer Neubildung dieses Vereines würde außer den Vorträgen auch dahin zu streben sein, daß, wie es bei dem Kunstverein geschieht, alle 2 Jahre Ausstellungen von photographischen Kunstwerken veranstaltet würden, was sowohl für die Fortbildung der Photographie als für das Renomme der Aussteller von großem Vortheil sein würde.

ℒ [Irrthum und Schadloshaltung. — Wasserpartie.] Gestern Abend war, in der irrthümlichen Annahme, das Stuwer'sche Feuerwerk werde an demselben Tage stattfinden, an welchem dessen Ankündigung erschienen, eine zahlreiche Menschenmenge in Erwartung der Dinge, die da in die Höhe steigen sollten, auf der Ziegelbastion versammelt. Für den natürlicherweise ansbleibenden Augengenuß ward dieselbe durch einen Ohrenschmaus entschädigt, indem ein Singverein im Rondel seine Lieder anstimmte.

Vorgestern Mittag sah es am Fuße der Ziegelbastion recht belebt aus, indem zwischen 1 und 2 Uhr eine heitere Gesellschaft jeden Alters und Geschlechtes auf fünf Gondeln, bunte Flaggen an langen Stangen aussteckend, und ein Musikcorps voran, die Festordner mit rothweißen Rosen im Knopfloche geziert, von dort aus ihre Lustfahrt stromaufwärts antrat.

= Ein den alten Breslauern wohlbekannter Garten — der „Seidelgarten" — feierte gestern sein 50jähriges Jubiläum, weil es einmal die Zeit der Jubiläen ist, und dieses Jahr die Festivitäten besonders im Schwunge sind. Nachdem im Jahre 1807 die Festungswerke an dieser Stelle beseitigt, etablirte sich an deren Stelle, oder doch in unmittelbarster Nähe, das Seidelgärtchen, welches seit seinem Bestehen erst den dritten Besitzer hat; ein Beweis, daß es den Inhabern hier gut gefallen hat, und sie hier ihre Rechnung gefunden haben. Das Gärtchen war gestern festlich mit Fahnen und anderen Emblemen geschmückt, und Abends glänzend erleuchtet. Von der Tribüne unter den gewaltigen, uralten Ulme erklangen die fröhlichen Weisen einer Kapelle. Die Zahl der Stammgäste war durch andere Anhänger des Ehrwürdigen und Guten bedeutend vermehrt, es wurden Trinksprüch

und Reden gehört und bezugreiche Lieder abgesungen. Wirth und Gäste schieden erst spät, beide Theile mit einander herzlich zufrieden.

= b = Der Volksgarten hat Glück; auch gestern war das Etablissement zahlreich besucht. Das Vergnügungsprogramm brachte ein Doppel-Konzert, die gymnastischen Darstellungen der Gesellschaft des Herrn Guth, Aufsteigen aerostatischer Figuren und Ballons, das geflügelte Kalb, das Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop ꝛc. Besonders zu erwähnen ist nur, daß in die Harmonien des Konzerts sich einige Disharmonien, ausgeführt von Stöcken und Bierkufen mischten, und zwar weil jene Harmonien zu lange auf sich warten ließen und die Musicirendeu zu lange Pausen machen.

* Vor einigen Tagen hatten sich die Offiziere des 10., 50., 7. und 47. Regiments, welche bekanntlich früher nur 2 Regimentern angehörten, und zusammen in Posen standen, zur kameradschaftlichen Begrüßung und Erneuerung und Auffrischung der alten Freundschaft auf dem Fürstenstein ein Rendezvous gegeben. Die Zusammenkunft verlief auf die heiterste Weise; zahlreich vertreten waren namentlich die Offiziere des 10. Regiments wegen der Nähe ihrer Garnisonen, weshalb dieselben auch größtentheils mit ihren Familien erschienen. Erst spät Abends trennte sich die Gesellschaft in der animirtesten Stimmung mit dem frohen Bewußtsein, einen überaus angenehmen Tag verlebt zu haben.

—r.— **Glogau,** 15. Aug. [Schulnachrichten.] Mit der heut stattgefundenen Schlußfeierlichkeit wurde das laufende Schuljahr des k. kath. Gymnasiums beendet. Das ausgegebene Programm enthält außer den vom Direktor Dr. Wentzel abgefaßten Schulnachrichten eine Abhandlung vom Oberlehrer Dr. Müller „Singulis disciplinis quotannis certamina praemiorum proponenda." — Im Laufe des Schuljahres besuchten überhaupt 330 Schüler die Anstalt, die Gesammtfrequenz im Sommer-Semester betrug 294, davon waren 212 kathol., 53 evangel. und 29 jüdisch. Von den am 8. und 9. d. unter dem Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Dr. Stieve geprüften 26 Abiturienten wurden 24 für reif erklärt, 5 Abiturienten wurde in Rücksicht des günstigen Ausfalls ihrer schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen. Sämmtliche 3 Abiturienten des Ostertermines erhielten ebenfalls das Zeugniß der Reife. — Die Ehrenbibliothek wurde durch Geschenke und Ankauf auf 4115 Werke in 8845 Bänden gebracht; die Schülerbibliothek auf 2568 Werke in 4142 Bänden. Außerdem wurden der naturwissenschaftliche, so auch die andern Sammlungen und Apparate für den geographischen, historischen u. s. w. Unterricht etatsmäßig vermehrt. — Aus den 15 verschiedenen Stiftungen erhielten unbemittelte, fleißige Schüler namhafte Unterstützungen, so bekamen aus dem Convictorienfonds 88 Schüler in vierteljährl. Raten 48, 40, 36, 24, 16 Thlr.; aus der Palm'schen Stiftung erhielten 42 Schüler das Schulgeld erstattet; aus der Bauch- und Kröhn'schen, Ender'schen 14, aus der Dr. Beer'schen und Bamberg'schen 15 Schüler u. s. w. Unterstützungen, sowie auch arme kranke Schüler ärztliche Pflege und Medikamente erhielten; außerdem verschiedene namhafte Stipendien, für besondern Fleiß und gut gelieferte sprachliche Arbeiten, worunter das der fürstbischöfl. Heinrich's Stiftung von 50 Thlr. — Am 1. Juli feierte die Anstalt das 50jährige Dienstjubiläum ihres wackern Pedells, Joseph Böser, eines noch rüstigen Veterans aus den Freiheitskriegen. Candidat Gustav Schröter hielt sein Probejahr an der Anstalt ab. — Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden war folgendermaßen vertheilt: Prima, Secunda, Tertia je 30, Quarta 28, Quinta 25, Sexta 22 und Septima 21. — Das neue Schuljahr beginnt mit dem 27. September.

□ **Görlitz,** 15. August. [Die Katze als Brandstifter.] In dem unweit gelegenen Dorfe Horka entstand vorigen Dinstag in der Mittagstunde durch die Naschhaftigkeit einer Katze ein nicht unbedeutendes Feuer. Auf dem Herde des Bauergutsbesitzers Schröter stand ein für die Mittagsmahlzeit bestimmter Topf mit Fleisch, auf welchen eben eine Katze in dem Augenblicke ihre diebischen Eigenthumsansprüche machen wollte, als die Köchin hinzu kam. Um der verdienten Stafe zu entgehen, sucht das naschhafte Geschöpf sein Heil in der Flucht nach dem Heuboden. Muthmaßlicher Weise ist sie dabei dem Feuer zu nahe gekommen, denn im nächsten Augenblicke, als sie ihr Asyl erreicht hatte, stand dasselbe in hellen Flammen. Zwei Bauergüter und zwei Gärtnernahrungen wurden, sammt sämmtlichen Erndtevorräthen, ein Raub der Flammen. Wahrscheinlich hat auch das Thier das Leben dabei einbüßen müssen.

Unser August-Schießen ist, vom heitersten Wetter begünstigt, in gewohnter volksfestlicher Weise vorübergegangen. An Raritäten für das junge und alte schaulustige Publikum fehlte es auch diesmal nicht; tanzende Bären, abgerichtete Affen, Kameele, Wachsfiguren und Kabinette, Acrobaten ꝛc. sorgten wetteifernd für das Amusement. Vor Allem waren es die von der dresdener Vogelwiese übergesiedelten Holländer, welche durch ihre gymnastisch-acrobatischen Productionen sehr befriedigten, während das vielgepriesene Wachsfiguren-Kabinet den größten Reiz in seinen marktschreierischen Anpreisungen entwickelte. Das Publikum drängte, besonders des Abends, wo der Park sein italienisches Nachtkleid durch hunderte von Kienfeuern erhellt, zu Tausenden lustwandelnd die Buden und Zelte entlang und die rauschenden Töne unseres Stadt-Orchesters erhöhten die freudige Stimmung der gedrängten Massen.

□ **Grünberg,** 14. Aug. [Erklärung.] Wir sind den hiesigen Lesern dieser Zeitung eine Erklärung schuldig gegenüber den maßlosen Angriffen, die unsere Berichte im hiesigen „Kreisblatte" erfahren haben. In gewissen Kreisen waren die Besprechungen, denen wir manche öffentlichen Angelegenheiten unterworfen haben — gelinde gesagt — „unbequem" geworden. — Der Referent mußte also unschädlich gemacht werden. Unseren früheren Berichten konnte man aber Nichts als zu große Reichhaltigkeit vorwerfen, was in den Augen unbefangener Leser und in denen der Redaction schwerlich ein Verbrechen gewesen ist. — Da geschah es, daß wir die an sich ganz harmlose Nachricht brachten, daß ein beim Königsschießen mit dem Kletterbaum gefallener Knabe — nach einem in der Stadt allgemein verbreiteten Gerücht — sein Leben verloren hätte. Wir berichtigten diese Nachricht aus eigenem Antriebe, ehe wir noch Kenntniß von dem gegen uns verbreiteten Angriff hatten, was die geehrte Redaction wird bestätigen können*). Eine Absicht, zu beleidigen, oder eine dolose Malice lag uns also ersichtlich fern! — Wir berichteten ferner der Wahrheit getreu — ohne jedes Raisonnement — daß das hiesige „Kreisblatt" den Wahlaufruf der „Kreuzzeitung" an der Spitze seiner letzten Nummer gebracht habe. Es ist daher erfunden, wenn man uns hierin „„Bemerkungen über den etwaigen Ausfall der Wahlen"" unterstellen will. — Wie man endlich den Muth haben kann, unsere Nachricht zu dementiren, daß „der Turnverein keine großen Gönner besitzen soll", begreifen wir nicht. Ist dies doch in der ersten Versammlung deutlich genug ausgesprochen worden (s. Rettungsverein), und benutzt doch der Gegner selbst diese Gelegenheit dazu, die „bestimmte Erwartung" auszusprechen, daß man den Turnverein seitens der Behörden wohl fördern werde, und scheint es doch also, daß er so einen gewissen Druck auf die bevorstehenden Berathungen in dieser Hinsicht ausüben möchte. Was die unterlassene Erwähnung des Kinderschützenfestes betrifft, so wird die geehrte Redaction uns bestätigen können**), daß wir einen Bericht darüber einsandten, daß die Redaction denselben aber fortfallen ließ, weil eine politische Zeitung für derlei provinzielle Unerheblichkeiten keinen Raum haben kann. — Was nun die Artikelschreiber sonst noch in ihrer Ausdrucksweise leisten, übergehen wir füglich mit Stillschweigen, weil wir in diesem Kampfe jedenfalls den Kürzeren ziehen müßten, da wir nicht gewöhnt sind, mit solchen Waffen zu kämpfen.

*) Was hiermit geschieht. D. Red.
**) Geschieht ebenfalls. D. Red.

—r— **Neusalz,** 15. August. [Jubelfest. — Fortsetzung.] Am Dinstage wurde Früh um 5 Uhr Reveille geschlagen; um 7 Uhr die inzwischen angelangte grünberger Gilde — welche ihr Kommen erst zu Dinstag zugesichert hatte — in gleicher Weise wie die anderen Gilden am vergangenen Tage festlich eingeholt und nunmehr das Schießen um die Ehrenpreise fortgesetzt. Um 9 Uhr Vormittags fand ein gemeinschaftliches Frühstück statt, bei welcher Gelegenheit die Gäste mit Bowle bewirthet wurden. Bei dem im Schützenzelte arrangirten Diner betheiligten sich über 300 Personen. Herr Landrath zur Megede brachte mit dem ersten Toast unserm theuren Landesherrn das Hoch, und es bedarf keiner Erwähnung, daß begeistert die Versammlung in dieses Hoch einstimmte. Herr Hüttendirektor Gläser nahm für die deutsche Freiheit und Einigkeit das Wort und der Beifallssturm, dem Redner und der Sache geltend, wollte nicht enden. Der Führer der freistädter Gilde, Herr Schornsteinfegermeister Grunwald, ergriff das Wort auf die Jubelgilde in ungemein ansprechender Weise, als Erwiderung des von dem Herrn Dr. Pietsch ausgebrachten Toast als Begrüßung aller Gäste. Herr Bürgermeister Jokisch aus Neustädtel sprach in anregender Weise über den Geist, welcher in der deutschen Sache ruht. Herr Buchdrucker Sauermann aus Freistadt brachte die Begründung eines schlesischen Provinzial-Schützen-Vereines in Vorschlag. Nach beendeter Tafel wurde das Schießen bis zum Anbruch der Nacht fortgesetzt, indessen vermochte die neusalzer Gilde, da sie den Gästen den Vorrang eingeräumt hatte, nicht mehr in die Schranken zu treten. Die Resultate des Schießens sind: der erste Preis, bestehend in einem werthvollen silbernen Pokal und einer goldenen Medaille errang der Glasermeister Eichner aus Glogau; den zweiten — eine silberne Suppenkelle — nebst dergl. Medaille — der Klemptnermeister Below aus Freistadt; — die zweite Ritterwürde erwarb nebst einer silbernen Medaille und einer Geldprämie der Kaufmann Walter aus Sprottau. Die verschiedenen Gilden wurden vertreten durch 8 Schützen aus Liegnitz; 20 aus Neustädtel; 35 aus Glogau; 18 aus Primkenau; 4 aus Kotzenau; 44 aus Sprottau; 41 aus Freistadt; 20 aus Wartenberg; 33 aus Beuthen; 43 aus Grünberg; 8 aus Christiansstadt; 1 aus Wigandsthal, in Summe durch 275 Schützen. Um 8 Uhr Abends erfolgte der solenne Einmarsch in die hellerleuchtete Stadt. Einen hübschen Anblick gewährten während des Vorbeimarsches vor der Apotheke die vielfarbigen bengalischen Flammen. Ein großartiger Ball beschloß die allgemeine Festlichkeit. — Viele Tropfen sind geflossen in diesen Tagen: Wein nach innen, Schweiß nach außen. Die grünberger Gilde brachte ein gemüthliches Stückfaß mit, gefüllt mit schönem Naß, gewachsen auf schlesischem Boden, und wahrlich es konnte wetteifern mit Sorten, welche von weit herkommen und große Namen tragen. An Volksbelustigungen mannichfacher Art fehlte es nicht. Carrousel, Panorama, Figurentheater boten der Menge ergötzliche Abwechselungen, Wein- und Würfelzelte ihre Erfrischungen und Gelegenheit, sich dem Glück in die Arme werfen zu können. Das herrlichste Wetter begünstigte das Fest, und durchweg gab sich ungebundene Fröhlichkeit, aber auch anerkennenswerthe Haltung kund. Auch nicht der kleinste Unfall oder irgend eine Störung trat ein.

—a— **Sagan,** 15. Aug. Die Erndte des hiesigen Kreises wäre beinahe eine vortreffliche zu nennen, wenn nicht auch bei uns viele Ortschaften von Hagelschlag hart betroffen worden. An den Kartoffeln hat sich noch keine Krankheit gezeigt; sie versprechen einen reichlichen Ertrag. — Das hiesige Gymnasium hat auch beim Schluß des Semesters mit dem Schul-Programm seinen Erndte-Bericht geliefert und durch die vor den großen Ferien üblichen Examina, den nöthigen „Ausdrusch" angestellt, um zu sehen, welche Körner der von ihm ausgestreute Samen des Geistes geliefert. Bei den bedeutenden Ansprüchen, die man hier macht, ist das Resultat ein sehr erfreuliches; die 5 Abiturienten — einer war vor der Prüfung zurückgetreten — haben sämmtlich das Zeugniß der Reife erhalten. Das erwähnte Programm enthält von Herrn Gymnasial-Director Dr. Flögel einen sehr instructiven Artikel über die Entstehungsgeschichte des hiesigen Gymnasiums, das bekanntlich von Jesuiten begründet worden, die, wie man sie auch anfechten mag, doch „omnia ad majorem Dei gloriam" zu bauen und zu lehren verstanden. — Die saganer Landstraßen waren einst, durch die rastlosen Bemühungen des verstorbenen Landraths v. Skal, berühmt; seitdem haben sie, wie kluge Dachse von ihrem Fette gezehrt und sich für „unverbesserlich" gehalten. Jetzt endlich wird mit der Chaussirung von 3 Straßen des Kreises vorgeschritten und wir wünschen, daß damit fortgefahren werde.

ꝫ **Jauer,** 15. August. [Zur Tageschronik.] In diesen Tagen ist das schöne Gut Groß-Peterwitz, ½ Stunde von hier, für den Preis von 195,000 Thlr. in den Besitz Sr. Hoheit des Fürsten Hohenzollern in Löwenberg, übergegangen. Seit einer Reihe von Jahren hatte der in ökonomischen Kreisen wohlbekannte Oberamtmann Borrmann dasselbe in Pachtung. An die Besitzveränderung knüpfen wir Städter die Hoffnung, daß der dortige Brauereigarten, einstmals ein beliebter und vielbesuchter Belustigungsort, wieder comfortabel eingerichtet werden möchte. In dem, wegen seiner herrlichen Lage bekannten Moisdorf, welches vor drei Jahren der Kammerherr v. Prittwitz ankaufte, naht sich der Neubau eines großartigen Schlosses seinem Ende. Dasselbe ist eine Nachbildung des herzoglichen Lustschlosses in Sibyllenort, natürlich en miniature, und ist für die ganze Gegend eine bauliche Zierde. Die Ausführung hatte der hiesige Maurermeister Metzner übernommen. — In diesem Sommer ist hier viel gebaut worden und immer noch giebt man einer Menge von Häusern einen neuen Anstrich, so daß unsere Stadt einen recht freundlichen Eindruck macht.

△ **Reichenbach,** 16. Aug. [Seltene Gäste.] Unsere Stadt diente gestern einer Schaar leichtbeflügelter Gäste zum Nachtaufenthalt. Gegen 7 Uhr Abends erschien nämlich eine mehrere Hunderte zählende Schaar Störche über unserer Stadt, welche von den Dächern der katholischen Pfarrkirche und der Häuser auf den angrenzenden Straßen Besitz ergriff. Es war originell anzusehen, wie die Vögel gravitätisch auf einem Bein stehend, sich in ihren erhabenen Marschquartieren einrichteten. — Der First der kathol. Pfarrkirche war förmlich symmetrisch besetzt. Ebenso hatten sich auf den Schornsteinen der Häuser in der Regel 3 Gäste einquartirt. Heut Früh setzten unsere Gäste ihre Reise fort.

☰ **Wünschelburg,** 14. August. Zu den interessantesten Gebirgspunkten von ganz Norddeutschland gehört unstreitig die Heuscheuer mit den dichtbewaldeten Abhängen, den kolossalen Sandsteinfelsen und Gebilden, mit der prächtigsten Aussicht über die Gauen der lieblichen Grafschaft Glaz, des anmuthigen, braunauer Ländchens, und einer Fernsicht weit ins Schlesierland hinein. Der Besuch der Heuscheuer von Naturfreunden und Touristen ist ein zahlreicher, trotzdem er mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, da man nur von einer Seite, von Reinerz aus zu Wagen nach Karlsberg gelangen kann. Die Frequenz wird eine ganz andere werden, wenn der projektirte Chausseebau über das Heuscheuergebirge zur Ausführung gelangt. Es ist unbestreitbar, daß die Fortsetzung der Reichenbach-Neurode-Wünschelburger Chaussee über die Heuscheuer nach Cudowa und Sakisch zum Anschluß an die Lewin-Nachoder-Straße Bedeutung und Wichtigkeit nicht nur für einen Theil der Grafschaft Glaz, sondern für die Provinz hat; denn sie ist die kürzeste Linie von Breslau nach Prag. Die Vorarbeiten sind bereits geschehen. Die projektirte Strecke hat eine Längenausdehnung von 2¾ Meilen, zu deren Bau 46,000 Thlr. erforderlich sind. Es ist dies eine unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß die Chaussee eine der interessantesten Gebirgsstraßen des Staates wird. Auch dürfte die Beschaffung der Geldmittel nicht besonderen Schwierigkeiten unterliegen. Zu der mit Recht zu hoffenden höchsten Staatsprämie treten große Opfer von Privaten nicht nur an unentgeltlicher Abtretung des nöthigen Terrains, sondern auch an zugesicherten Geldbeiträgen. Ein am 9. d. Mts. gewähltes Comite, bestehend aus den Herren Graf L. v. Pfeil auf Hausdorf, Graf M. v. Pilati in Schlegel, Grubendirektor Mehner in Neurode, Kommerzienrath Kramsta auf Tscherbenei und Cudowa, Kaufmann Hartmann in Cudowa, Bürgermeister a. D. Kunerth, Bürgermeister-Amtsverweser Metzner, Rathmann Gritzebauch und Stadtverordneten-Vorsteher Bartsch in Wünschelburg wird das Bauprojekt ernstlich in die Hand nehmen und für die Ausführung thätig sein. Gewiß wird allen, die für die Sache wirken und zum Gelingen des in Angriff genommenen Werkes beitragen, der Dank einer zahlreichen armen Bevölkerung, der dadurch eine Arbeits- und Verdienstquelle geöffnet wird, nicht ausbleiben.

□ **Ratibor,** 15. Aug. [Verschiedenes.] Kaum sind die Voruntersuchungen gegen die zu Katscher entdeckten Falschmünzer zu Ende gelangt, als auch schon die Thätigkeit der Behörden in der Verfolgung eines neuen Verbrechens in Anspruch genommen wird, dessen Urheber und Theilnehmer die Anfertigung falscher Eisenbahn-Billets der k. k. Ferdinands-Nordbahn (und zwar sogenannter Schnellzugsbillets von Wien nach Berlin) versucht zu haben, beschuldigt werden. Einer der Theilnehmer ist in Altona, woselbst einem Buchdrucker der Druck der Billets aufgegeben werden sollte, auf die Anzeige des betreffenden Buchdruckers festgenommen worden, der andere hat das Weite gesucht; der erstere ist aus dem plesser, der andere aus dem ratiborer Kreise. — Bei der Grundsteuer-Regulirung ist für den Kreis Ratibor der königl. Landrath Hr. v. Selchow zum Veranlagungs-Commissarius berufen worden, und zu Mitgliedern der demselben zur Seite stehenden Veranlagungs-Commission der Kreis-Deputirte Hr. v. Skrbensky, die Rittergutsbesitzer v. Gellhorn, Adolph, Metzner, v. Wrochem, die Erbrichter Maiß und Hain und der Gutspächter Bauer, als Ersatzmänner der Erbrichter Schwenzner und Hausbesitzer Adametz gewählt resp. berufen worden. Hr. v. Skrbensky hat die Wahl indeß nachträglich abgelehnt. — Bei Veranlassung der Feier der goldenen Hochzeit des Kaufmann Schlesinger'schen Ehepaares hierselbst ist von dem Jubelbrautpaar den hiesigen christlichen sowie jüdischen Damen ein Geschenk von je 50 Thlr. verabreicht worden. — An demselben Tage — dem 14. d. M. — feierten die Kaufmann Lubowsky'schen Eheleute zu Hultschin gleichfalls ihre goldene Hochzeit und hatte letzteres Brautpaar die Freude, den Hrn. Rabbiner Dr. Geiger aus Breslau die gottesdienstlichen Funktionen dieser Feier ausführen zu sehen. — Am 13. d. M. folgte die 3. Eskadron des Schles. Ulanen-Regiments Nr. 2 dem einige Tage vorher in die Nähe von Grottkau behufs Theilnahme an dem Manöver der 11. Division abmarschirten 3. Bat. des 3. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 62. Ein Commando des 1. Bat. 4. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 63 versieht inzwischen hier den Wachdienst.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 20. d. M. findet das Abiturienten-Examen an unserer Realschule unter Vorsitz des Hrn. Schulraths Dr. Scheibert statt. Die Zahl der Abiturienten ist 5, da einer freiwillig zurückgetreten ist. Herr Reg.-Rath v. Wegnern ist hier, um den Vorsitz bei der gegenwärtig stattfindenden Prüfung der Gewerbeschule zu führen.

+ Bunzlau. Unser „Niederschles. Cour." enthält eine interessante Schilderung des Spazierganges, welchen die Lehrlinge der Handwerker-Fortbildungsschule am vorigen Sonntage unternommen haben. Ebenso eines am 12. d. M. improvisirten Festes, welches die drei Vereine: Liedertafel, Feuer-Rettungs-Verein und Turnverein zur Feier des Geburtstages des Turnvaters Jahn ausgeführt haben.

△ Liegnitz. Unser Regierungsbezirk zählt gegenwärtig 28 Diöcesen, 355 Parochien mit 418 Geistlichen und 931 Schulen mit 1296 Lehrern. Die größte Diöcese ist Hirschberg (22 Parochien), die kleinste Jauer (9 Parochien). Die größten Gemeinden sind Görlitz, Glogau und Hirschberg mit resp. 24,628, 13,133 und 12,800 Seelen und je 5 Geistlichen. 94 Gemeinden sind unter 1000 Seelen, und die kleinsten sind: die reformirte Gemeinde zu Glogau (100 S.), Liebenthal, Diöc. Löwenberg II. (184 S.), Wang, Diöc. Hirschberg (253 S.), Geierswalde, Diöc. Hoyerswerda (338 S.) und Tauchnitz, Diöc. Görlitz II. (397 S.).

Oppeln. Auch in unserem Regierungsbezirke wird die kleine Jagd am 24. August eröffnet werden.

≌ Trachenberg. Der Eröffnung des evangel. Gottesdienstes in dem benachbarten Corsenz steht nun fast kein Hinderniß mehr im Wege. Der Kirchbau ist soweit vollendet, daß die Einweihung der Kirche in kürzester Frist erfolgen könnte. Das Pfarrhaus, schon seit 3 Jahren fertig, ist von Neuem wohnlich eingerichtet worden und bereit, jeden Tag den schon im April d. J. erwählten Pastor, Diakonus Renner aus Sulau, aufzunehmen. Drei Glocken, von Herrn Voß sen. in Stettin gegossen, wurden bereits am 15. Mai d. J. festlich eingeholt und durch Pastor Schwedler aus Trachenberg geweiht. Die Orgel, von den Orgelbaumeistern Gebrüder Theodor und Louis Walter aus Guhrau erbaut, wurde am 29. v. M. übergeben und abgenommen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Rawitsch,** 15. August. [Communal-Wahlen. — Trottoirlegung. — Meinhardt'sche Operngesellschaft.] Der Circular-Erlaß des Herrn Ministers des Innern, betreffend die etwa wünschenswerthen Aenderungen der revidirten Städte-Ordnung von 1853, insbesondere bezüglich der Wahlen, ist auch unserm Magistrate zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen, und der gestern zu diesem Zwecke berufenen Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt worden. Wie sich schon in dem Erscheinen fast sämmtlicher hier anwesenden Mitglieder der Versammlung ein reges Interesse für diese Angelegenheit zu erkennen gab, so zeigte auch die Abstimmung, wie einmüthig man das jetzt übliche Dreiklassen-Wahlsystem beseitigt, und die Bezirkswahlen der alten Städteordnung von 1808 wiederhergestellt zu sehen wünsche. Ebenso erklärte sich die Versammlung hinsichtlich des Wahlmodus einstimmig für Wiederherstellung des früheren Stimmgebens durch Stimmzettel. Möchten die gutachtlichen Aeußerungen über diese Angelegenheit überall in gleichem Sinne ausfallen und die Erfüllung des allgemein kundgegebenen Wunsches zur Folge haben, so würden wir diese Aenderung, obwohl sie eine Rückkehr zum Alten wäre, dennoch als einen Fortschritt zum Bessern freudig begrüßen. Vielleicht könnten wir daran die Hoffnung knüpfen, daß ebenso bei den Wahlen der Wahlmänner und Abgeordneten an der Stelle der so peinlichen öffentlichen Abstimmung der frühere Wahlmodus durch Stimmzettel wieder eingeführt werden möchte. — Ein für unsere Stadt sehr erfreulicher Fortschritt ist das Legen von Trottoirs, welches in diesen Tagen auf der einen Seite des Ringes begonnen hat, und hoffentlich um so eher einen raschen Fortgang nehmen wird, da den betreffenden Hausbesitzern ein Drittheil der dazu erforderlichen Kosten aus Communalmitteln erstattet wird. Möchte sich hieran auch die Entfernung der Freitreppen schließen, durch welche besonders in einigen unserer Straßen der Bürgersteg ungebührlich beengt ist. — Ein uns selten gebotener musikalischer Genuß steht uns in nächster Zeit bevor, indem der Theater-Director Meinhardt aus Groß-Glogau mit seiner Opern-Gesellschaft und eigenen Kapelle, die beide sehr Tüchtiges leisten sollen, morgen hier einzutreffen und demnächst 16 Opern-Vorstellungen zu geben gedenkt, für welche er unter sehr billigen Bedingungen ein Abonnement eröffnet hat. Obwohl die gegenwärtige heiße Jahreszeit für dergleichen Vergnügungen nicht günstig ist, so wird sich denselben dennoch hoffentlich um so mehr Theilnahme zuwenden, da wir jetzt durch die Abwesenheit unserer Militärkapelle während der Manöverzeit sonst fast aller öffentlichen musikalischen Genüsse entbehren müßten.

= **Aus dem Kreise Schildberg,** 13. August. Die Ernte ist nun zum größten Theil beendet und hat dieselbe alle Erwartungen übertroffen, um so mehr, als das Frühjahr durch die lang andauernde kalte Witterung Befürchtungen hervorrief. Man kann wohl sagen, daß seit acht bis zehn Jahren keine so reiche und volle Ernte, wie dies Jahr, gewesen ist. Die Scheunen können die Gaben des Himmels nicht in sich fassen und fast jedes Dominium hat mehrere Schober aufstellen müssen. Auch stehen die Kartoffeln prachtvoll und versprechen eine große Ausbeute.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 30. Stück der Gesetzsammlung enthält unter

Nr. 5414 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen des Verbandes zur Regulirung der oberen Unstrut von Mühlhausen und Merxleben in den Kreisen Mühlhausen und Langensalza, im Betrage von 100,000 Thalern. Vom 22. Juni 1861; unter

Nr. 5415 den allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1861, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chausseen 1) von Schippenbeil nach Domnau, 2) von Domnau nach Friedland, 3) von Friedland nach Bahnhof Tapiau im Regierungsbezirk Königsberg, unter

Nr. 5416 den allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1861, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Lobberich an der Crefeld-Venloover Bezirksstraße, über Dornbusch nach Süchteln an der Viersen-Aldekerker Bezirksstraße, im Kreise Kempen, Regierungsbezirk Düsseldorf; unter

Nr. 5417 den allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1861, betreffend die Genehmigung des von den Actionären der magdeburger Privatbank in der Generalversammlung vom 20. März 1861 gefaßten Beschlusses wegen Abänderung der Bestimmungen des § 61 des am 30. Juni 1856 allerhöchst bestätigten Gesellschafts-Statuts; unter

Nr. 5418 das Privilegium wegen Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender duisburger Stadt-Obligationen zum Betrage von 150,000 Thalern. Vom 5. Juli 1861; unter

Nr. 5419 den allerhöchsten Erlaß vom 5. Juli 1861, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von der köln-luxemburger Bezirksstraße in Roggendorf über Mechernich, Breitenbenden, Bussem, Weyer, Zingsheim und Engelgau nach Tondorf, an der köln-trierer Bezirksstraße im Kreise Schleiden, Regierungsbezirk Aachen, und unter

Nr. 5420 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend einen Nachtrag zum Statut der Rhein-Nahe-Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 26. Juli 1861.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

London, 13. August. [Baumwolle.] Das Geschäft in Liverpool war seit dem 5. d. weniger lebhaft und beschränkte sich für diese Woche auf 63,080 B., wovon 32,270 fürs Inland, 11,610 zur Ausfuhr und 19,200 B. auf Meinung. Die Avance war ⅛ d. in amerik. Sorten in den ersten Tagen, behauptete sich gegen Ende nicht völlig, dagegen für Mako und Brasil. Fair Georgia schloß 8¾, Mobile 8⅞, Louisiana 9¼ gegen 6¾, 7 u. 7⅜ d., middling 8$\frac{5}{16}$—8⅝, gegen 5½—6⅛, fair Surat 6 gegen 4 d. Vorrath am 8. d. 988,900 B. (709,840 amerk. und 207,610 ostind.) gegen 1,203,280 B. (1,035,820 amerik. und 94,770 ostind.) vor 12 Monaten. Anfuhr dieser Woche 21,530 B. Am 9., 10. und 12. und heute gingen resp. 8000, 8000, 7000 und 7000 Ballen um.

In Newyork 31. Juli war der Artikel fast um ¼ c. höher gehalten, middling 16½—17. Anfuhr seit 1. Septbr. in den Häfen 3,680,000 gegen 4,444,000 B. Ausfuhr 3,130,000 gegen 3,717,000 B. Vorrath 56,521 B. gegen 170,000 B. In Bombay 11. Juli, Preise 5—6 Rup. billiger. Die Bestände fast nur geringere Qualität.

New-York, 30. Juli. Die Vorgänge der letzten beiden Wochen beweisen, daß die gepriesene Republik nicht für Kriegszeiten taugt und durch das böse Treiben der Politiker leicht dem Ruin entgegengeführt werden kann.

Im Handel herrscht wieder große Mißstimmung, und Fonds sind wesentlich niedriger, Geld aber bleibt abundant. Die Erwartung hoher Zölle erhält Kaffee, Zucker und Gewürze in steigender Richtung; Häute bleiben vernachlässigt, und auch Metalle sind flauer. Der Export von Getreide bleibt sehr lebhaft und die niedrigen Preise befestigen sich, da immer stärkere Continental-Ordres mit der Frage für England in Concurrenz kommen.

Die commerzielle Situation des Landes giebt auch für Europa Stoff zum Nachdenken. Die Baumwoll-Industrie wird mit immer höheren Preisen bedroht, die Consumtion dieses Landes ist, namentlich was europ. Manufacte betrifft, auf ein Minimum reducirt, unsere Exportfähigkeit dagegen, welche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.